

JOSEPH HAYDN

und

BREITKOPF & HÄRTEL

von

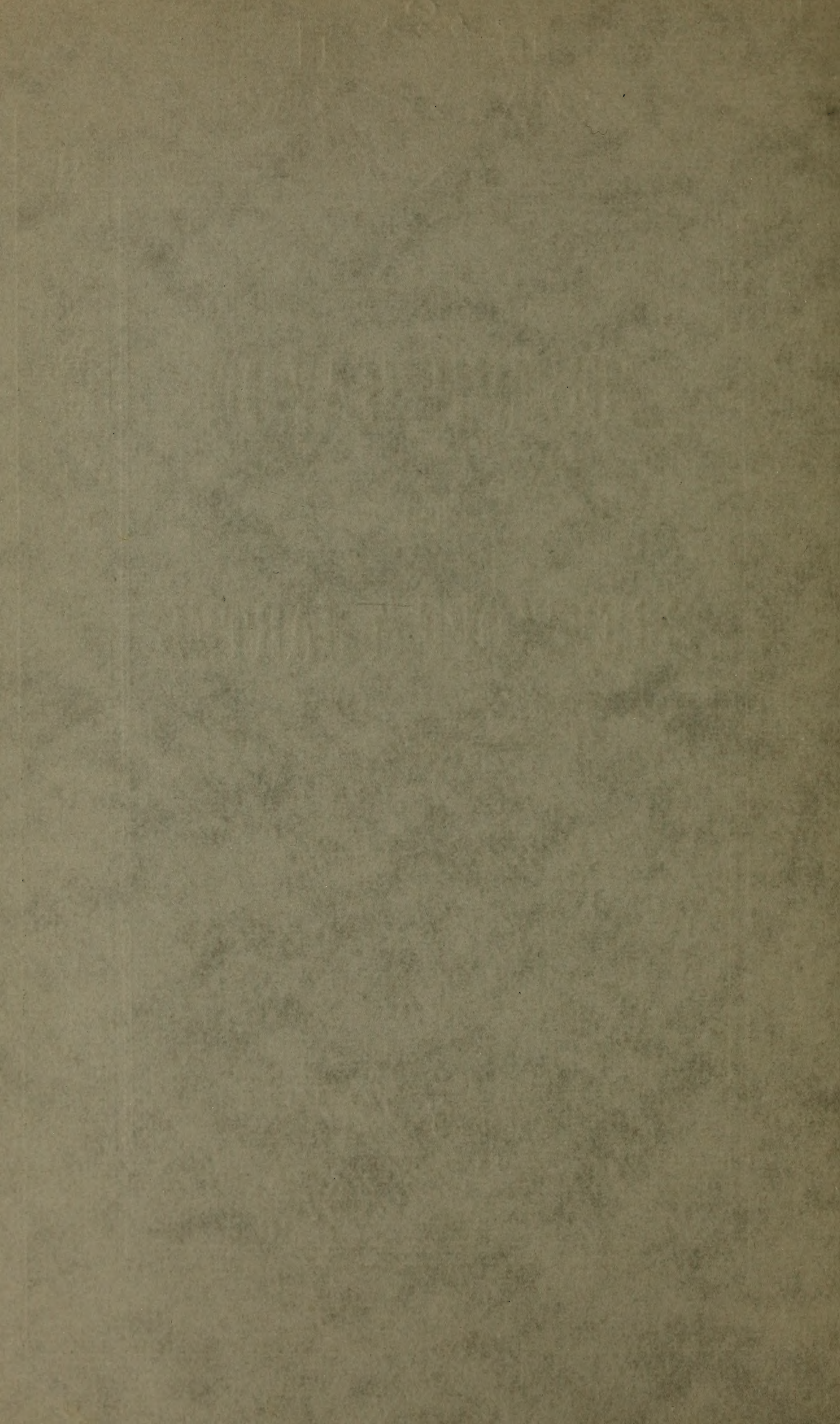
Hermann von Hase

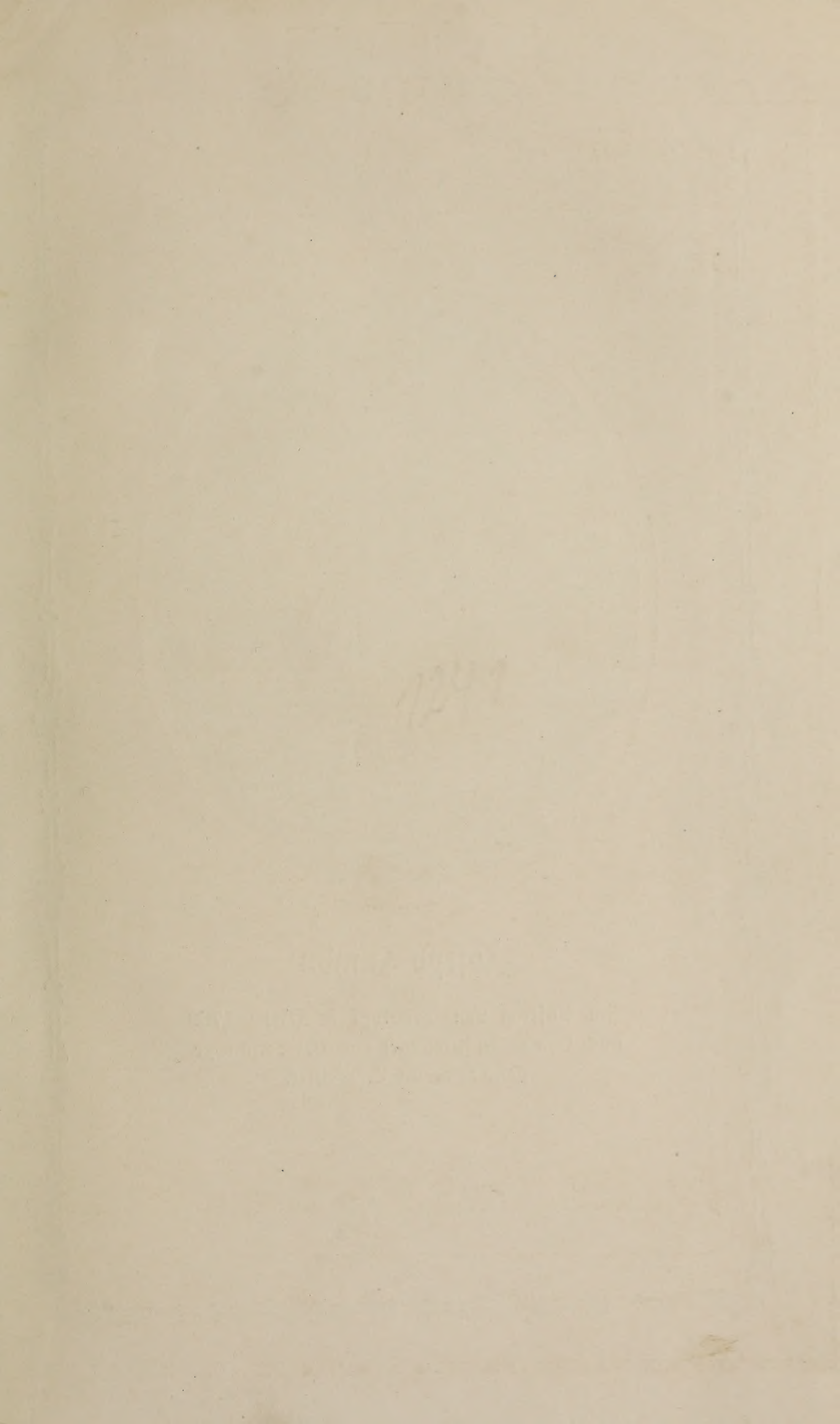
Leipzig 1909

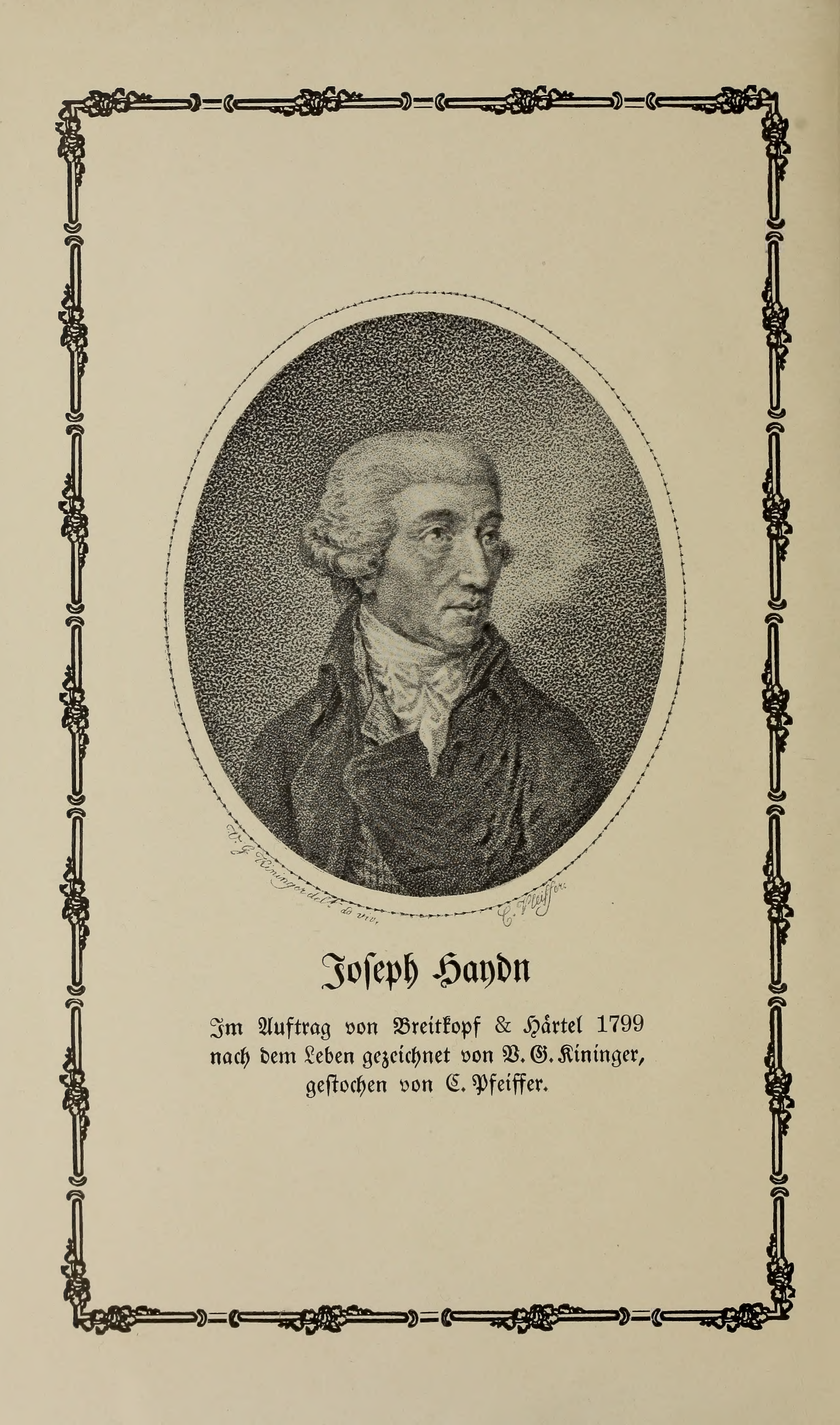
Druck u. Verlag von Breitkopf & Härtel





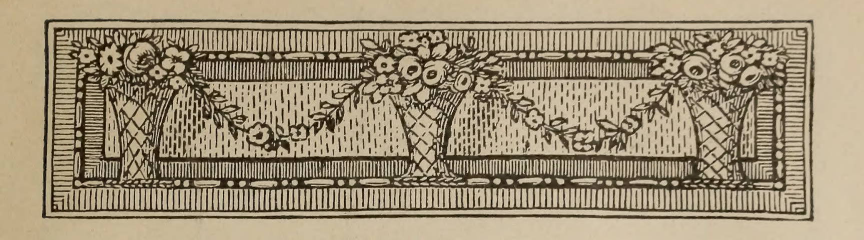






Joseph Haydn

Im Auftrag von Breitkopf & Härtel 1799
nach dem Leben gezeichnet von V. G. Kininger,
gestochen von C. Pfeiffer.



Joseph Haydn
und Breitkopf & Härtel

Ein Rückblick bei der Veranstaltung der ersten vollständigen Gesamtausgabe seiner Werke

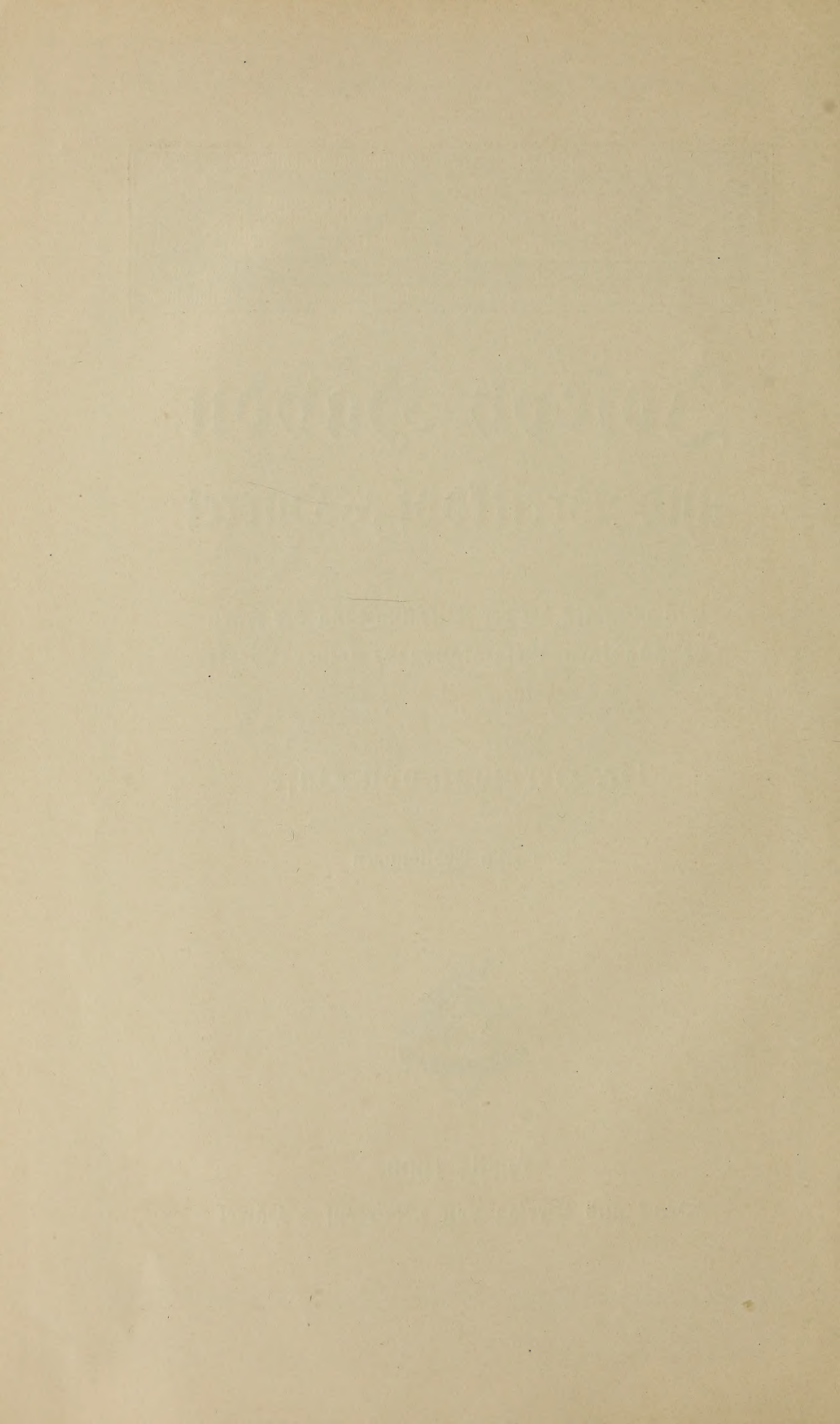
von

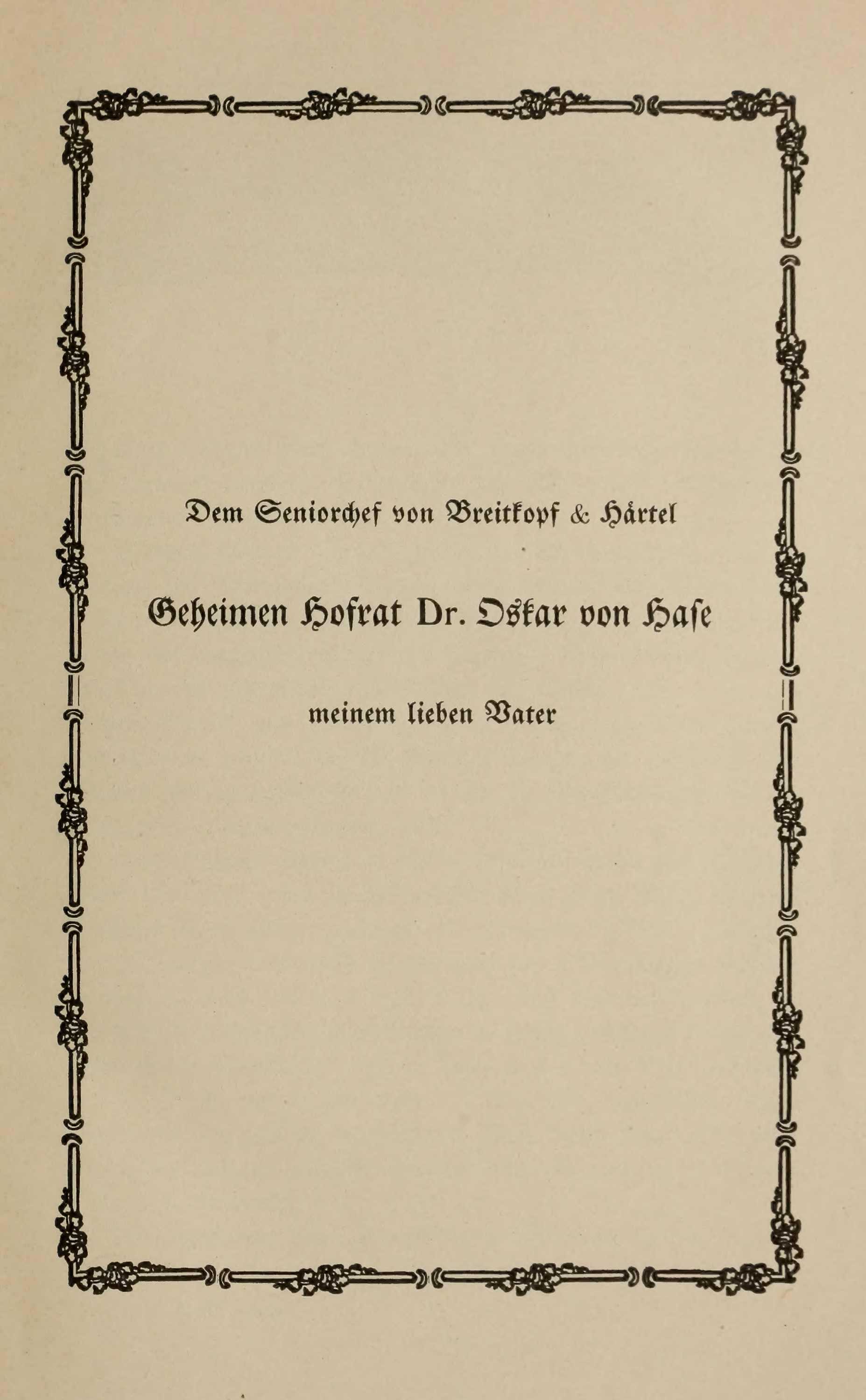
Dr. Hermann von Hase

Mit zehn Abbildungen



Leipzig 1909
Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel

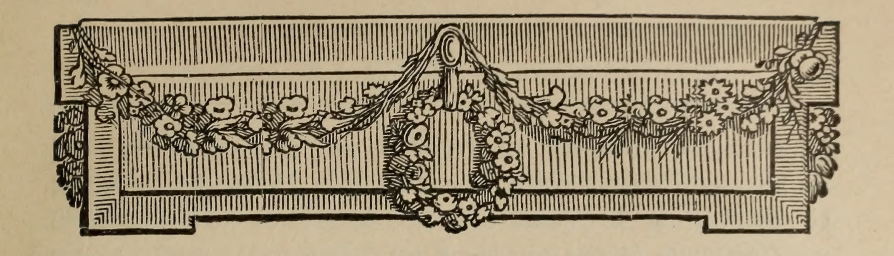




Dem Seniorchef von Breitkopf & Härtel

Geheimen Hofrat Dr. Oskar von Hase

meinem lieben Vater



Joseph Haydns Werke haben vom Hause Breitkopf lebhafte Beachtung gefunden, lange bevor der Meister mit der Firma in persönliche Beziehungen trat.

Nachdem Johann Gottlob Immanuel Breitkopf durch seine Erfindung des Notensatzes mit beweglichen Lettern von selbst auf die Bahn des Musikalienhändlers gedrängt war, ging sein Bestreben dahin, ein möglichst vollständiges Lager von Musikbüchern und gedruckten oder geschriebenen Musikalien einzurichten. Von diesen mit vielem Geschick und großer Ausdauer zusammengestellten Werken gab er vom Jahre 1760 an Kataloge heraus, die bis 1787 ihre ständige Fortsetzung fanden und die für die Musikforschung eine der wichtigsten Quellen geworden sind.

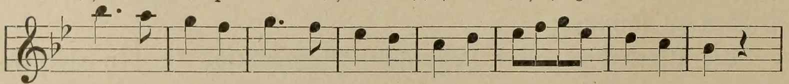
Haydns Name erschien in diesen Katalogen zum ersten Male im Jahre 1763 und zwar im thematischen Katalog mit drei in Abschrift geführten Kompositionen, einem »Divertimento di Guis. Hayden, per il Cembalo solo« und »II Concerti per il Cembalo di Hayden in Vienna, a Cl. ob. c. 2 Viol. V. B.« und außerdem wurden im Verzeichnis der Musikalischen Bücher in einem „Anhange einiger nur geschriebener Musikalien" noch 6 Trios à 2 V e B, VIII Quadruos à 2 V. V. e B. und 6 Sinfonien à 4 & 8 Voc. aufgeführt. Seitdem wuchs die Zahl der angeführten Werke stetig; Haydn wunderte sich später, wie es möglich gewesen wäre, so viele seiner Kompositionen zu sammeln.

Die Übernahme einer Haydnschen Komposition in den eigenen Verlag wurde fürs erste nicht unternommen. Das erste Werk

Haydns, das Breitkopf druckte, war in Johann Adam Hillers Sammlung kleiner Klavier- und Singstücke (1774/76) enthalten; die Breitkopfsche Notendruckerei erhielt auch Ende des Jahres 1782 zur Herstellung übertragen „des Herrn Joseph Haydn Passionsmusik des Stabat mater mit einer deutschen Parodie in einem klaviermäßigen Auszuge, herausgegeben von Adam Hiller", die in einer Auflage von 1000 Exemplaren für den Leipziger Verleger Schwickert gedruckt wurde. Als Hiller im Februar 1779 in seinem Concert spirituel die beiden Kompositionen des Stabat mater von Pergolesi und Haydn aufgeführt hatte, hatte er die beiden Parodien dazu (die Klopstocksche und seine eigene) zusammen als Textbuch auch schon bei Breitkopf drucken lassen. In Breitkopfs Katalog von 1781 war dies Stabat mater bereits angezeigt und konnte in Partitur und Stimmen abschriftlich bezogen werden. Erst im August 1787 erschien als eigenes Verlagswerk bei Breitkopf »Guiseppe Haydn, Sei Minuetti ridotti per Cembalo solo,« quer Folio $3^1/_2$ Bogen in einer Auflage von 500 Exemplaren.

Johann Gottlob Immanuel Breitkopfs Sohn, Christoph Gottlob Breitkopf, ein begabter Musikdilettant*) und besonders Meister auf der Glasharmonika, widmete bald der musikalischen Abteilung der Firma seine Haupttätigkeit, und ihm war es vergönnt, Joseph Haydn persönlich kennen zu lernen. Nachdem Breitkopf noch im Juli 1786 in Leipzig die Bekanntschaft einiger „Virtuosen des Fürsten Esterhazy in Ungarn" gemacht hatte (das Akzidenzdruckbuch enthält neben dem Posten „für ein Avertissement von einem vorhabenden Konzert" die Bemerkung: „Ist geschenkt worden, weil sie nichts gemacht haben"), traf er im Herbst 1786 in dem Hauptziel einer längeren Geschäfts-

*) In der von Chr. G. Breitkopf komponierten Gewitteranglaise, die in der 1789 erschienenen Terpsichore erschienen ist, finden sich folgende Takte:



Acht Jahre vor Haydns Komposition von „Gott erhalte Franz den Kaiser"!

reise, in Wien, ein; am 14. November schrieb er seinem Vater: „Wenn ich Preßburg und das merkwürdige Esterhaz sehen und den berühmten Haydn in letzterem sprechen will, so kann ich täglich für zwei Gulden in der Diligence hinfahren.“ Seine Geschäfte ließen ihm jedoch keine Zeit dazu; am 5. Dezember berichtete er, daß er Mozart, Vanhall, Ditters und Ritter Gluck besucht habe, die ihm alle Sachen zum Verlage angeboten hätten, erwähnte aber ausdrücklich, daß er auch noch hoffe, nach Esterhaz zu kommen. Zufällig kam aber Haydn nach Wien, und Breitkopf hatte nun Gelegenheit, „ihm sein Kompliment zu machen und ihm mehrmals persönlich seine Verehrung zu bezeugen“.

Breitkopf schrieb später von diesem Besuche, daß er mit einer stillen Bewunderung einen Haydn kennen gelernt habe, in dem er einen so freundschaftlichen und gefälligen Mann gefunden habe, und daß er mit vieler Zufriedenheit geschieden sei. Immer unvergeßlich und teuer werde ihm diese Erinnerung bleiben, und unverändert werde die Verehrung sein, die er stets dem Meister gegenüber hegen werde.

Auf dies Zusammentreffen kam Christoph Gottlob Breitkopf zwei Jahre später wieder zurück. Am 10. Januar 1789 bat er Haydn, ihm für eine Sammlung von verschiedenen Musikstücken, die er selbst zusammenstellte, eine Klaviersonate zu übersenden, die noch niemals im Druck erschienen sei. Er möchte als Empfehlung für das ganze Unternehmen eine Originalkomposition Haydns haben, und wenn es auch nur ein Satz wäre. Das Honorar möge Haydn selbst bestimmen, die Sonate müßte aber spätestens im März in seinen Händen sein, da in diesem Monat der Druck des ersten Heftes beginnen solle. Ferner bat er ihn in demselben Briefe, ob er ihm wohl die Ehre vergönnen wolle, seiner Handlung weitere Kompositionen zum Verlag zu übergeben, und bestellte unter dieser Voraussetzung sechs Klaviersonaten, das Honorar dafür ebenfalls Haydn überlassend. Auf dieses Schreiben kam bald eine zustimmende Antwort durch den Wiener Buchhändler Johannes Träg, den Haydn

bat, die Antwort zu überbringen, da er selbst keine Zeit dazu hätte: „bis zum März werde er sicher eine Sonate liefern für ein Honorar von zehn Dukaten, für weitere sechs Sonaten sei sein Satz ebenfalls 60 Dukaten; sechs Sonaten mit Accompagnement kosteten bey ihm allezeit 80 Dukaten, Ihnen aber will er sie für 70 Dukaten laßen."

Am 10. März war nach Haydns Mitteilung die Sonate fertig, so daß Breitkopf den Komponisten bat, das Manuskript mit erster Post an Träg, der auch weiterhin die Rolle des Vermittlers übernahm, nach Wien zu senden, das Honorar von zehn Dukaten werde ihm dann sofort von Träg ausgezahlt werden. Die Komposition der Sonate hielt jedoch Haydn länger auf, als er dachte. Anfang April entschuldigte er die Verzögerung damit, daß er die Sonate noch einmal durchgehen müsse, und am 6. April überbrachte sie der Esterhazysche Portier dem Beauftragten Breitkopfs in Wien. Erst am 25. April hatte Breitkopf die Sonate in Händen; im September übersandte er dem Komponisten zwei Freiexemplare des ersten Heftes seiner Sammlung. (Abbildung des Titels siehe S. 5.)

Die Haydnsche Sonate prangte an erster Stelle — es ist Nr. 16 der neuen Breitkopf & Härtelschen Ausgabe. Außer dieser Sonate, von der im Februar 1798 eine neue in Kupfer gestochene Ausgabe als Opus 89 veranstaltet wurde, war Haydn noch mit einer zweihändigen Bearbeitung einer Symphonie (Nr. 79 der Gesamtausgabe Breitkopf & Härtel) vertreten. Die in Typendruck in einer Auflage von 600 Exemplaren hergestellte Sammlung enthielt Kompositionen von J. Holzbauer, Ch. G. Tag und G. von Schwarzenhagen; an letzter Stelle stand eine von Christoph Gottlob Breitkopf komponierte Française.

Auf Grund der Haydnschen Zusicherung erließ Breitkopf im Februar 1789 folgende

Musikalische Ankündigung:

Im Verlage der Breitkopfischen Buchhandlung in Leipzig, werden diesen Sommer sechs Claviersonaten von dem beliebten Capellmeister Joseph Haydn, gedruckt erscheinen. Um denen Liebhabern den Besitz

zu erleichtern, wird darauf bis im August a. c. 1 Rthlr. 12 Gr. Praenumeration angenommen, und die Ablieferung der Exemplare wird alsdann seiner Zeit in den Zeitungen bekannt gemacht werden.

Dieser Ankündigung ist aber die Ausführung nicht gefolgt, die sechs Sonaten sind nicht von Haydn geliefert worden. Noch im März 1789 hatte Breitkopf an Haydn geschrieben, er möge die sechs

MUSIKALISCHER

POT-POURRI

ODER

SAMMLUNG

NEUER KLAVIER-SONATEN MIT UND OHNE BEGLEITUNG, SINFONIEN, KLEINEN CANTATEN, ARIEN, LIEDERN, UND ANDERN KLEINEN KLAVIERSTÜCKEN etc.

VON

VERSCHIEDENEN BELIEBTEN KOMPONISTEN.



ERSTER HEFT.

LEIPZIG, DRESDEN UND BUDISSIN,
BEY JOH. GOTTLOB IMMANUEL BREITKOPF.

bestellten Klaviersonaten nicht vergessen; aber bald mußte er einsehen, daß die sofortige Lieferung der Sonaten wohl auf Schwierigkeiten stoßen werde. Als nun außerdem die Pränumeranten nicht in der erhofften Zahl einliefen, schrieb Breitkopf im Juni 1789 an Haydn, er möge, falls er mit den versprochenen sechs Klaviersonaten noch keinen Anfang gemacht habe, nur noch zwei Sonaten für die nächsten Hefte seiner Sammlung komponieren. Aber Breitkopf

mußte sein musikalisches Potpourri abschließen, ohne eine neue Originalkomposition Haydns aufnehmen zu können.

Im Verlagskatalog der Firma war Haydns Name zwar im Jahre 1792 wieder vertreten; aber an der Herausgabe dieser 12 Angloisen und 2 Quadrillen nach Pleyel und Haydn, denen zu kunstvoller Ausführung der Tänze besondere „Touren" beigegeben waren, hatten beide Autoren keinen unmittelbaren Anteil. Es ist fast anzunehmen, daß bei Gottlob Breitkopfs ausgesprochener Vorliebe für dieses Genre der Bearbeiter mit dem Verleger identisch ist.

Erst Ende des Jahres 1795 ließ Haydn wieder etwas von sich hören: er überschickte durch Weigl (?) in Wien eine neue Sonate, diesmal mit Begleitung von Violine und Cello, die mit Opus 88 (Klaviertrio Nr. 12 der neuen Breitkopf & Härtelschen Ausgabe) bezeichnet wurde. Am 2. Januar 1796 dankte Breitkopf für die vortreffliche Komposition und versicherte, daß er es sich zur Pflicht machen würde, dies neue Werk dem Publico mit angemessenem Äußeren, nämlich im Stich zu übergeben. Er knüpfte daran die Bitte, ihm etwas von seinen Kompositionen für Gesang, für welche der Notensatz noch schicklicher sei, zum Verlag zu überlassen. Aber es bedurfte erst wiederholter Erinnerung, bis sich Haydn zu einer Antwort entschloß:

Wien, den 16. Aprill 796.

WohlEdelgebohrner

Sonders Hochzuverehrender Herr!

Tausentmahl bitte ich um Vergebung, daß ich So lange auf Dero oftmahliges schreiben nicht geandwortet habe. sind Sie dero halben nicht böß auf ein Mann, welcher nie undankbahr sein wird, nur noch ein wenig geduld, Sie werden Geld, und Music erhalten. Dieses So gewiß, als ich bin mit vorzüglicher Hochachtung

Euer wohl gebohrn
ganz Ergebenst schuldigster Dr
Jos. Haydn.

Dem wohledelgebohrnen
Herrn Breitkopf, Musik-
Verleger zuzustellen. Leipzig.

Wofür das Geld bestimmt war, ist nirgends zu ersehen. Im April 1789 hatte Haydn englische Kupferstiche von Breitkopf erbeten; Ende 1795 hatte Haydn dem Begleitbrief zur Sonate 18 Gulden und einige Kreuzer beilegen wollen, das Geld war aber nicht im Brief enthalten gewesen. Vielleicht hängt diese Schuld mit den gewünschten Kupfern zusammen, die ihm Breitkopf wahrscheinlich gesandt hat.

Eine Fortsetzung scheint aber dieser Briefwechsel nicht gehabt zu haben. Es ist zwar nach einiger Zeit ein weiteres Werk von Haydn erschienen, eine vierhändige Sonate Opus 81, die aber nur eine Bearbeitung einer anderen Haydnschen Komposition war. Auch die im Februar 1799 in Kupfer gestochenen 12 petites pièces pour le Clavecin ou Piano-Forte composé par Joseph Haydn, die aber wohl kaum Originalkompositionen sind, haben die Verleger nicht von Haydn erhalten; die in späteren Katalogen aufgeführten Differentes pièces à l'usage des commençans scheinen identisch mit diesen Stücken zu sein.



Erst mit der Begründung der Allgemeinen Musikalischen Zeitung trat die Firma, nunmehr Breitkopf & Härtel, mit Haydn wieder in Beziehungen, um von da an bis zu Vater Haydns Tode in ungetrübtem Verkehr zu bleiben. Daß aber Haydn ein schlechter Briefschreiber war und sich schriftlichen Mitteilungen nur schwer zugänglich zeigte, war den Geschäftsinhabern nach den früheren Erfahrungen nicht unbekannt. Durch einen Zufall begünstigt fand aber Gottfried Härtel einen Mann, der es geradezu meisterhaft verstanden hat, den Verkehr mit dem damals schon recht alt werdenden, oft von Krankheit heimgesuchten Meister zu vermitteln.

Georg August Griesinger hatte einige Aufsätze für Scherers Allgemeines Journal für Chemie, das im Verlag von Breitkopf & Härtel

erschien, im Januar 1799 aus dem Französischen übersetzt und war persönlich mit Gottfried Härtel bekannt geworden. Von Haus aus ein schwäbischer Theologe, wurde er Hauslehrer bei dem sächsischen Grafen von Schönfeld, und erhielt die Erziehung eines damals neun Jahre alten Knaben übertragen. Als Schönfeld zu Beginn des Jahres 1799 als kursächsischer Gesandter nach Wien kam, begleitete er diesen dorthin. Vom März 1804 versah er mit Genehmigung des Kurfürsten eine Zeitlang die Geschäfte des Legationssekretärs, den der Schlag getroffen hatte, und wurde Ende August desselben Jahres zum Legationssekretär ernannt mit 1000 Rthlr. Gehalt. Nachdem Griesinger 1808 Legationsrat geworden war, ging er im April 1810 als Geschäftsträger nach Wien, wo er monatelang allein die Geschäfte führte. 1814 finden wir ihn in der näheren Umgebung des Königs von Sachsen in Berlin, 1816 übernahm er wieder seinen Posten in Wien und starb im Jahre 1828 in Leipzig, ein Jahr nach dem Hinscheiden Gottfried Härtels, mit dem er eng befreundet war. Schon im Mai 1799 bat Härtel um Griesingers Vermittlung, und Griesinger dankte es ihm bestens, daß er ihm Haydns interessante Bekanntschaft verschaffte — er hat seine Bemühungen auch nie, weder in pekuniärer noch ideeller Richtung zu bedauern gehabt, denn er wurde von Breitkopf & Härtel reichlich belohnt und durfte sich bald zu den bevorzugten Freunden Haydns zählen. Zehn Jahre lang hat Griesinger diese Vermittlerrolle zur Befriedigung aller Beteiligten gespielt, und seinen Briefen verdanken wir die genaue Kenntnis aller näheren auf Haydn bezüglichen Umstände. Kopien der Breitkopf & Härtelschen Geschäftsbriefe an Griesinger und Haydn sind leider nicht vorhanden; auch eine Anzahl von Haydns Briefen sind nicht erhalten geblieben.

Im Sommer 1798 erbaten Breitkopf & Härtel Haydns Mitarbeit an der soeben angekündigten Allgemeinen Musikalischen Zeitung, und als diese Aufforderung ohne Antwort blieb, wiederholten sie ihren Wunsch im April 1799.



Haydn hat zwar, wie zu erwarten stand, nie eine Zeile für die Allgemeine Musikalische Zeitung geschrieben, interessierte sich aber durchaus für dieses groß angelegte Unternehmen. Er abonnierte sofort und dankte hoch erfreut, als er sie von den Verlegern zum Geschenk erhielt. Am 12. Juni 1799 schrieb er an Breitkopf & Härtel: „Gestern erhielt ich wieder ein Pack musikalische Zeitungen. Die Herausgabe dieses Werkes macht Ihnen vorzügliche Ehre." Seine Werke haben stets einen bevorzugten Platz in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung erhalten, wenn auch den Rezensenten immer freie Meinungsäußerung gelassen wurde. So machte eine Kritik im ersten Jahrgang, der eine größere Anzahl von Rezensionen Haydnscher Werke brachte, Haydn eine Quintenfolge im letzten Satz einer Symphonie (Nr. 101 der Gesamtausgabe) zum Vorwurf, auf den Haydn zu Griesinger äußerte, „ob es denn auch der Mühe werth sey, einem Schriftsteller bey einer sonst großen Phrase zuzurufen: er habe ein Comma vergeßen? Wenn Er sich aufs Critisiren legen wollte, so könnte er leicht den Reichardt und andere mehr wegen viel bedeutenderer Fehler zu Schanden machen". Wenn die Verleger aber auch eine rein sachliche Kritik ungehindert zu Wort kommen ließen, so benutzten sie mit Freude ihre Zeitschrift, um unberechtigte Angriffe zurückzuweisen. Als nämlich das Pariser Nationalinstitut bei der Neuwahl eines Mitgliedes Haydn einem Engländer vorgezogen hatte, richtete sich die Entrüstung verschiedener englischer Blätter gegen Haydn, „den Gott der schwerfälligen Deutschen". Sehr energisch trat die Redaktion der Allgemeinen Musikalischen Zeitung damals für Haydn ein und geißelte das wenig taktvolle, zum Teil lächerliche Benehmen der betreffenden Zeitungen. Haydn blieb immer ein eifriger Leser der neuen Zeitschrift, die er sorgfältig aufbewahrte, und war den Verlegern stets für die Übersendung verbunden. „Vater Haydn läßt sich Ihnen empfehlen und sagt Ihnen für die Zeitungen den verbindlichsten Dank", begann Griesinger einen Brief vom 15. April 1801, und als einige Nummern einmal nicht pünktlich einliefen,

bat er Griesinger, Breitkopf & Härtel die fehlenden Nummern der Zeitschrift, die er gern läse, ans Herz zu legen. Als Griesinger Ersatz brachte, umarmte er ihn herzlich und dankte aufs verbindlichste.



Als Breitkopf & Härtel an Haydn die Bitte um Mitarbeit an ihrer neuen Fachzeitschrift richteten, war bereits der Ruf seiner eben vollendeten Schöpfung in alle Welt gedrungen, und es war ein sehr begreiflicher Wunsch der Verleger, von Haydn ein Stück aus der Schöpfung in Partitur oder Klavierauszug zu bekommen, um in der Musikalischen Zeitung „eine ehrenvolle Beilage" zu bringen. Haydn gab gern seine Erlaubnis; ehe er jedoch ihrem Wunsche durch Übersendung einer Partitur willfahren konnte, erhielten Breitkopf & Härtel einen Klavierauszug von dem Duett Adam und Evas „Der thauende Morgen, o wie ermuntert er!", den sie sofort als Beilage brachten. Dieses Duett „war aber nur ein Theil eines ganzen Satzes, war von einem Musiker, der einigen Aufführungen beygewohnt hatte, weggehört, im Gedächtnis behalten, aus diesem niedergeschrieben und so, ohne Meldung dieser Umstände, überschickt" (A. M. Z. Bd. II. S. 441). Als nächste Beilage folgte der Text der Schöpfung vom Baron van Swieten, der sich in einem längeren Brief an Breitkopf & Härtel (A. M. Z. Bd. I. S. 252 ff.) über seinen Anteil am Text ausließ. Von ihm erhielten Breitkopf & Härtel auch die Ankündigung der Schöpfung, die sie im Intelligenzblatt Nr. XV der Allgemeinen Musikalischen Zeitung abdruckten:

Ankündigung.

> Der Beyfall, den mein Oratorium: die Schöpfung allhier zu erhalten das Glück hatte, und der in dem 16ten Stücke der Musikalischen Zeitung geäußerte Wunsch, daß dessen Bekanntmachung nicht, wie es bisher zu oft geschah, den Ausländern überlassen seyn möge, haben mich bewogen, diese selbst zu veranstalten.

Das Werk soll also, nett und richtig gestochen, auf gutem Papiere abgedruckt, nebst dem Deutschen auch mit englischem Texte versehen, in drey oder höchstens vier Monaten erscheinen, und zwar in vollständiger Partitur, damit eines Theils meine Arbeit in ihrem ganzen Umfange dem Publikum vorgelegt, und so der Kenner sie zu übersehen und zu beurtheilen in Stand gesetzt, anderen Theils für den Fall, da man irgendwo das Werk aufführen wollte, die Ausziehung der Stimmen erleichtert werde.

Der Preis des Oratoriums, das gegen 300 Seiten enthalten wird, ist auf drey Dukaten oder 13 Fl. 30 Kr. Wiener Courant bestimmt, und obschon die Zahlung nicht eher, als bey dessen Ablieferung zu geschehen braucht, so wünsche ich doch, daß diejenigen, die sich es anzuschaffen gedenken, mich vorläufig davon unterrichten, und zugleich ihre Nahmen, um sie dem Werke vorzudrucken, schriftlich angeben wollten.

Die wirkliche Ausgabe des Oratoriums, wovon jedes Exemplar mit einer Nahmens-Unterschrift bezeichnet seyn soll, wird zu seiner Zeit durch eine besondere Nachricht angekündigt werden.

Wien, den 15ten Junius 1799.

Joseph Haydn,
Doctor der Tonkunst, Kapellmeister in Diensten Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten von Esterhazy und der Königl. Schwedis. musikal. Akademie Mitgliede.

In Wien, Vorstadt Gumpendorf, untere Steingaße, Nr. 73.

Hatten Breitkopf & Härtel auch zuerst gehofft, den Verlag der Schöpfung zu erhalten, so unterstützten sie nunmehr Haydns Selbstverlag, indem sie die Sammlung von Subskribenten übernahmen und bald eine größere Anzahl Partituren bestellten. „Da Sie mir die Ehre erweisen, und mein Unternehmen durch Ihre sorgfalt unterstützen wollen, so werd ich so frey seyn, Ihnen die anverlangte Zahl der Exempl. einzusenden. — Die Partitur der Schöpfung wird erst zu Ende December erscheinen, es wäre demnach für Jene noch Zeit genug, so Ihren Namen dem Wercke vorzudrucken gedencken, indem

vielleicht noch kein Werck erschienen ist, welches in der Folge verschiedener Subscribenten so reich war wie jenes. — Sie sollen Ein Exemplair zum Gebrauch Ihres Wittwen-Concerts, sobald dasselbe abgedruckt per postam erhalten, ich wolte wünschen, daß ich es selbst dirigiren könte." Eine Kopie der Schöpfungspartitur hatte Haydn schon am 12. Juni 1799 geschickt und schrieb dazu in einem begleitenden Briefe unter anderem: „Leider vermehren sich meine Geschäfte, wie sich meine Jahre vermehren: und doch ist es fast, als ob mit der Abnahme meiner Geisteskräfte meine Lust und der Drang zum Arbeiten zunähme. O Gott, wie viel ist noch zu thun in dieser herrlichen Kunst, auch schon von einem Manne, wie ich gewesen! Die Welt macht mir zwar täglich viele Komplimente, auch über das Feuer meiner letzten Arbeiten: aber Niemand will mir glauben, mit welcher Mühe und Anstrengung ich dasselbe hervorsuchen muß, indem mich manchen Tag mein schwaches Gedächtnis und die Nachlassung der Nerven dermaßen zu Boden drückt, daß ich in die traurigste Lage verfalle und hierdurch viele Tage nachher außer Stand bin, nur eine einzige Idee zu finden, bis ich endlich, durch die Vorsicht in meinem Herzen aufgemuntert, mich wieder an das Klavier setzen und da zu hämmern anfangen kann. Da findet sichs denn wieder, Gott sey gelobt! — Nur wünsche ich, und hoffe auch, ich alter Mann, daß die Herren Recensenten meine Schöpfung nicht allzustreng anfassen und ihr dabey wehe thun mögen. Man wird zwar an einigen Stellen in etwas anstoßen, an der musikalischen Rechtschreibung, und vielleicht auch an anderm, was ich als Kleinigkeiten anzusehen nun einmal seit so vielen Jahren gewohnt bin: aber der ächte Kenner wird bey manchem auch die Ursach, wie ich einsehen, und solche Steine des Anstoßes mit gutem Willen an die Seite wälzen. Doch das ganz inter nos; man möchte mir es sonst für Einbildung und Hochmuth auslegen, wovor mich doch mein himmlischer Vater mein Lebelang bewahret hat."

Wohl gebohrner

Sonders hochzuverehrender Herr!

Die Partitur der Schöpfung wird erst zu Ende Decembris erscheinen, es wäre demnach für Ihnen noch Zeit genug, so Ihren Liebhabern dem vorher vorzudrücken gedachten, weilen vielleicht noch kein Werk erschienen ist, welches in der Folge verschiedener Subscribenten so reich war wie jenes.

Da Sie mir die Ehre erweisen, und mein Unternehmen durch Ihr Vorschub unterstützen wollen, so werde ich so frey seyn, Ihnen die verlangte Zahl der Exemplare einzusenden.

Der Subscriptions Preiß wird nach der Hand um einen Thaler erhöht.

Sie sollen ein Exemplar zum gebrauch Ihrer Witwen Concerts, sobald dasselbe abgedruckt per postam erhalten, ich wolte wünschen, daß ich es selbst dirigiren könte.

Da die Schöpfung hier in Wien gestochen und abgedruckt wird, so war ich gezwungen die Haupt Commission dem H. Artaria zu übergeben.

Was aber den Clavier Auszug betrifft, so kann ich denselben wegen zu kurzer Zeit Verlust nicht selbst über mich nehmen. Dieser steht jedermann frey.

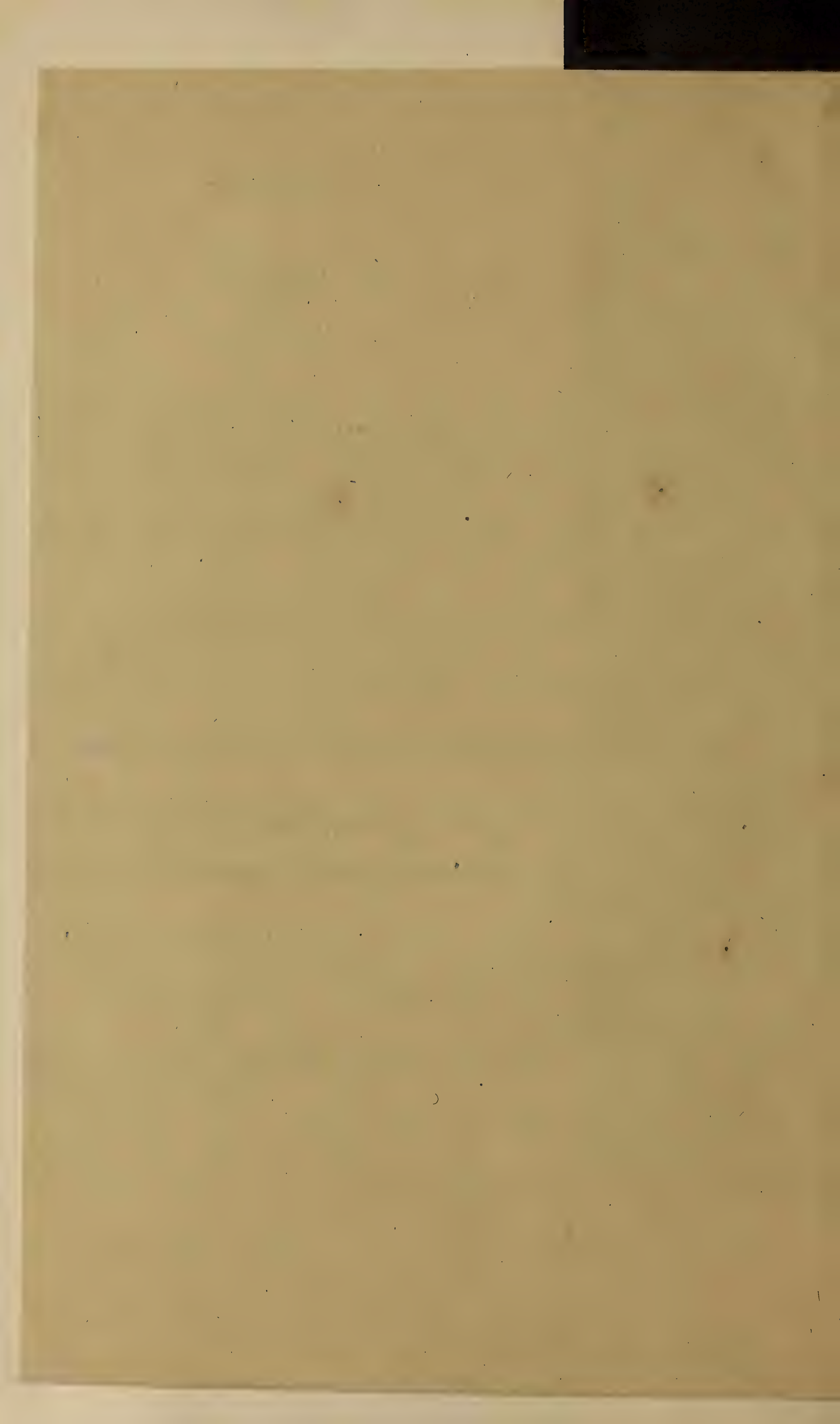
Übrigens danke ich Ihnen herzlich für alle Ihre guten Gesinnungen, und bin von jederzeit mit aller Hochachtung

Euer Wohlgebohrn.

Wien den 7ten Nov: 799.

Dienstfertigster Diener

Joseph Haydn



Ende Februar 1800 wurde ein Teil der von Breitkopf & Härtel bestellten Partituren aus Wien abgesandt, aber der Druck der Gesamtauflage verzögerte sich wider alles Erwarten. Mitte April versprach zwar Haydn, daß Breitkopf & Härtel so schnell als möglich bedient werden sollten; zum Unglück zerbrachen aber während des Druckes vier Kupferplatten, so daß eine weitere Sendung erst am 19. Juni 1800 in Leipzig eintraf.

Um Haydn möglichst gegen den Verlust durch Nachdrucker, die sicher das Werk im Klavierauszug veröffentlichen würden, zu schützen, schlugen Breitkopf & Härtel am 26. Juni 1799 vor, daß Haydn von einem Musiker unter seiner Aufsicht einen Klavierauszug anfertigen lassen sollte, den sie nach Haydns Revision herausgeben wollten. Sie würden für eine derartige vom Komponisten autorisierte Arbeit an Haydn hundert Freiexemplare abgeben und für weitere Exemplare Partituren im Umtausch beziehen. Aber Haydn ging nicht darauf ein, und so ließen Breitkopf & Härtel den Gedanken fürs erste fallen. Als aber sowohl bei Artaria wie auch bei Mollo in Wien, bei ersterem zwar mit Haydns Zustimmung, Kavierauszüge erschienen, ohne daß Haydn eine Entschädigung dafür erhielt, sah er, nun allerdings zu spät, ein, daß er Härtels Rat hätte befolgen sollen. Besonders über den Molloschen Auszug ärgerte sich Haydn und erklärte ihn für ein elendes Machwerk. Nunmehr entschlossen sich Breitkopf & Härtel doch noch zur Herausgabe eines Klavierauszuges, und Haydn gab nicht nur seine Zustimmung, sondern wünschte ihnen sogar noch, daß sie bei der großen Konkurrenz keinen Schaden haben sollten. Die Bearbeitung wurde dem Leipziger Thomaskantor August Eberhard Müller übertragen, und Breitkopf & Härtel hatten die Genugtuung, daß Haydn diesen Auszug „für den besten, verständlichsten und leichtesten unter seinen Brüdern" erklärte.

In Breitkopf & Härtels Zeitschrift wurde viel auf die Schöpfung Bezug genommen. Ein Gedicht auf die Aufführung der Schöpfung

am 19. März 1799 im Nationaltheater zu Wien von Gabriela von Bamberg stand im ersten Jahrgang; Band II brachte als Beilage die bekannte Arie „Mit Würd' und Hoheit angetan" und einen Bericht über zwei Aufführungen der Schöpfung in Wien am 22. und 23. Dezember 1799. Haydns Meisterwerk besang ein Sonett im III. Band Seite 88 und ein Gedicht auf Seite 852, beide von anonymen Verfassern. Aus Christian Schreibers „Reich der Töne" wurde ein Bruchstück „Über Haydns Schöpfung" im V. Jahrgang mitgeteilt. Band X brachte wieder ein Gedicht eines ungenannten Verfassers „bey der Aufführung der Schöpfung im Universitätssaale zu Wien am 27. März 1808" und in Griesingers biographischen Notizen im XI. Jahrgang kam Wielands Huldigungsgedicht auf Haydns Meisterwerk zum Abdruck. Eine kurze Notiz im III. Band berichtete über die Aufführung in der Leipziger Universitätskirche, für die Haydn an Gottfried Härtel eine Partitur gesandt hatte. Eine Kritik des Müllerschen Klavierauszuges schloß mit den Worten: Heil unserm deutschen Vaterlande, welches einen Haydn zu seinen Söhnen zählt! Eine wirklich erschöpfende Rezension erschien erst im März 1802, über die sich Haydn und Swieten äußerten, „daß dieser Recensent ihnen ganz aus der Seele geschrieben habe, und daß sie nicht im Stande wären, die Empfindungen, von denen sie bey der Dichtung des Textes und der Musik erfüllt waren, treffender auszudrücken". Ein Bericht über eine Pariser Aufführung der Schöpfung erregte Haydns besonderes Interesse.

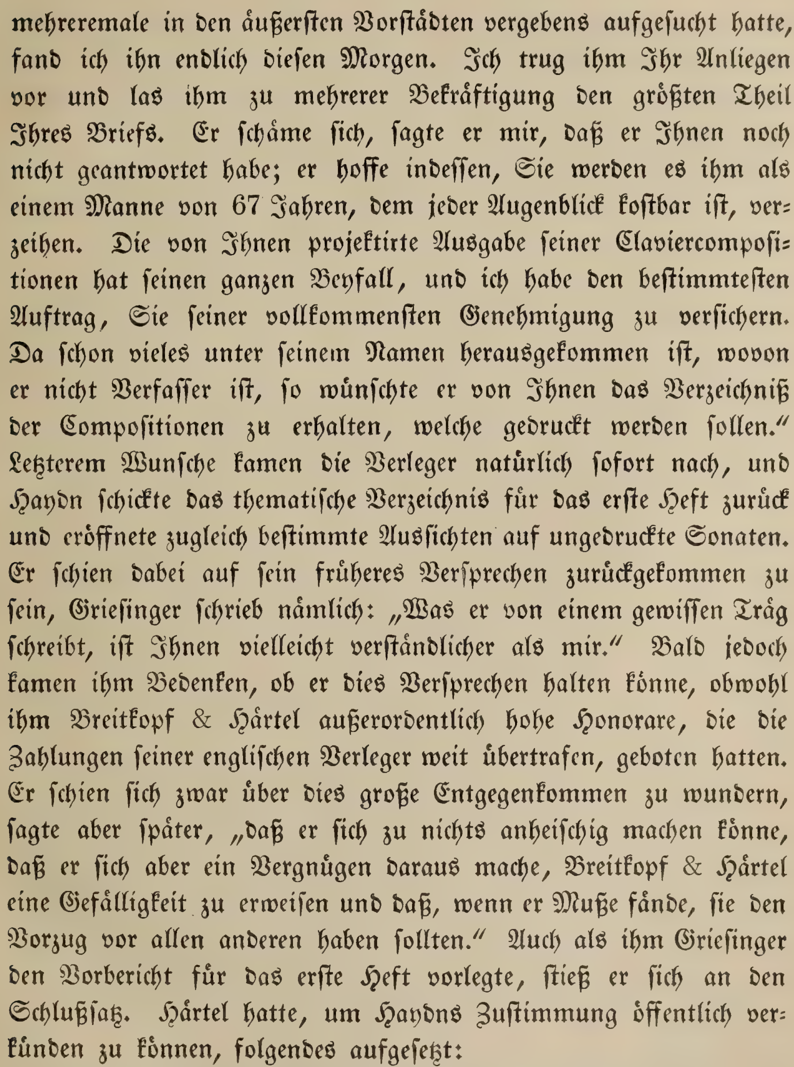
Wenn auch Breitkopf & Härtels Wunsch, die Partitur der Schöpfung von Haydn zum Verlag zu erhalten, nicht erfüllt worden war, so sollten sie dennoch die eigentlichen Verleger der Schöpfung werden, indem sie Haydns Originalplatten der Schöpfungspartitur erwarben. Anfangs wollte Haydn zwar nichts von dieser Abtretung wissen, aber gegen Ende Dezember 1801 überließ er ihnen die Schöpfungsplatten, die vorrätigen Exemplare nebst Papier für 900 Gulden, die Breitkopf & Härtel gegen Ostern zahlen sollten.

Haydn, der später auch Beethoven Breitkopf & Härtels gute und richtige Zahlung rühmte, fügte hinzu, daß es keiner Anweisung auf Wiener Häuser bedürfe, nur eines Scheins von Härtel; „er glaube ganz, daß dieser ein rechtschaffener und ehrlicher Mann sey". Die Erfüllung des Vertrages zog aber Haydn immer wieder hinaus. Griesinger schrieb darüber am 20. Januar 1802: „Der Handel mit den Schöpfungsplatten hat noch immer Haydns völlige Beystimmung, aber mit der Expedition geht es langsam, ohne meine Schuld." Haydn hielt die Übergabe der Platten durch alle möglichen Kleinigkeiten auf, und Griesingers Anerbieten, ihm alles Nötige abzunehmen, wurden mit einer Menge höflicher Protestationen abgewiesen. „Ich mußte nachgeben, wenn es nicht scheinen sollte, als setzte ich ihm das Messer an die Kehle." Auch ein späterer erneuter Versuch mißlang; Haydn schützte in einem Billet etwas geheimnisvoll „politische Ursachen" vor, bis er Griesinger endlich gestand, daß schuld an dieser Unentschlossenheit sein hoher Gönner und Berater, der Baron van Swieten sei. Dieser habe ihm den Verkauf der Schöpfungsplatten abgeraten, weil es nicht ehrenvoll wäre, den Selbstverlag aufzugeben. Die Unschlüssigkeit Haydns wirkte fast belustigend, als er Griesinger versprach, die Anweisung auf 900 Gulden zurückzugeben, und hinzusetzte: „Herr Härtel kann die Platten doch vielleicht noch bekommen." Im April 1802 hatte er Breitkopf & Härtels Anweisung immer noch nicht zurückgegeben, war aber zur Übergabe der Platten auf Swietens Betreiben nicht zu bewegen, auch als er erfuhr, daß Breitkopf & Härtel, auf die frühere feste Zusage bauend, die Übernahme bereits angezeigt hatten. Im Juli 1803 versuchten Breitkopf & Härtel nochmals, die Platten der Schöpfung, die bis dahin in Haydns Wohnung gelegen hatten, zu erwerben, und Griesinger berichtete am 30. Juli darüber, daß seine Unterhandlung mit Haydn über alle Erwartung gut ausgefallen sei. Als Griesinger Breitkopf & Härtels Vorschläge unterbreitete, unterbrach ihn Haydn in einer Anwandlung seiner besten Laune mit den

Worten: „Nun, es ist ja Härtel, ich habe ihn lieb, es mag bei den 100 Dukaten bleiben.“ Ein Handschlag bekräftigte diese Abmachung, und Haydn schloß die langwierigen Verhandlungen am 17. August mit einer schriftlichen Erklärung. Da die letzten Vorräte zur Neige gingen, schritten die neuen Eigentümer der Platten bald zum Neudruck der Partitur. Die Platten, 303 an der Zahl, wurden bis zum Jahre 1871 noch benutzt; dann trat ein Neustich an ihre Stelle.



Als Breitkopf & Härtel im April 1799 sich an Haydn mit der Bitte wandten, ihnen ein Stück aus der Schöpfung mitzuteilen, legten sie zwar großen Wert auf die Erfüllung ihres Wunsches, aber in demselben Brief unterbreiteten sie Haydn einen Plan, der für sie von weit größerer Bedeutung und von größerer Tragweite war: sie erbaten seine Zustimmung zu einer Gesamtausgabe seiner Klavierkompositionen. Die Mozartausgabe war damals bereits in vollem Gange, und die Aufnahme derselben gab den Verlegern Mut zu ähnlichen Unternehmungen. An und für sich hätte es ja nicht der Zustimmung Haydns bedurft, denn einen Schutz gegen Nachdruck gab es damals nicht; aber eben deshalb lag den Inhabern der Firma sehr daran, eine von Haydn autorisierte Ausgabe zu veranstalten. Christoph Gottlob Breitkopf schrieb an Haydn: „Sollten Gründe Sie abhalten, mir die Genehmigung ausdrücklich zu ertheilen (wiewohl diese bey dem vielfältigen Nachstich Ihrer Werke keine Bedenklichkeit haben könnte), so ehre ich diese Gründe und werde mich damit begnügen, daß Sie mir wenigstens diese mir über alles schätzbare Genehmigung nicht ausdrücklich versagen.“ Als aber Haydn nicht zur Feder griff, übernahm Griesinger mit Freuden die Mission, zu Haydn zu gehen und berichtete am 25. Mai 1799 über seinen Besuch: Nachdem ich Herrn Haydn



mehreremale in den äußersten Vorstädten vergebens aufgesucht hatte, fand ich ihn endlich diesen Morgen. Ich trug ihm Ihr Anliegen vor und las ihm zu mehrerer Bekräftigung den größten Theil Ihres Briefs. Er schäme sich, sagte er mir, daß er Ihnen noch nicht geantwortet habe; er hoffe indessen, Sie werden es ihm als einem Manne von 67 Jahren, dem jeder Augenblick kostbar ist, verzeihen. Die von Ihnen projektirte Ausgabe seiner Claviercompositionen hat seinen ganzen Beyfall, und ich habe den bestimmtesten Auftrag, Sie seiner vollkommensten Genehmigung zu versichern. Da schon vieles unter seinem Namen herausgekommen ist, wovon er nicht Verfasser ist, so wünschte er von Ihnen das Verzeichniß der Compositionen zu erhalten, welche gedruckt werden sollen." Letzterem Wunsche kamen die Verleger natürlich sofort nach, und Haydn schickte das thematische Verzeichnis für das erste Heft zurück und eröffnete zugleich bestimmte Aussichten auf ungedruckte Sonaten. Er schien dabei auf sein früheres Versprechen zurückgekommen zu sein, Griesinger schrieb nämlich: „Was er von einem gewissen Träg schreibt, ist Ihnen vielleicht verständlicher als mir." Bald jedoch kamen ihm Bedenken, ob er dies Versprechen halten könne, obwohl ihm Breitkopf & Härtel außerordentlich hohe Honorare, die die Zahlungen seiner englischen Verleger weit übertrafen, geboten hatten. Er schien sich zwar über dies große Entgegenkommen zu wundern, sagte aber später, „daß er sich zu nichts anheischig machen könne, daß er sich aber ein Vergnügen daraus mache, Breitkopf & Härtel eine Gefälligkeit zu erweisen und daß, wenn er Muße fände, sie den Vorzug vor allen anderen haben sollten." Auch als ihm Griesinger den Vorbericht für das erste Heft vorlegte, stieß er sich an den Schlußsatz. Härtel hatte, um Haydns Zustimmung öffentlich verkünden zu können, folgendes aufgesetzt:

Den Wunsch mehrerer Musikfreunde, eine vollständige Ausgabe meiner Klavierkompositionen zu besitzen, erkenne ich mit Vergnügen als ein schmeichelhaftes Zeugniß ihres Beifalls, und ich werde gern

dafür sorgen, daß in diese Sammlung nichts aufgenommen werde, was bisher unrechtmäßig meinen Namen geführt hat oder was, als frühere Jugendarbeit, nicht verdienen möchte, darin aufbewahrt zu werden.

Erlauben es mein zunehmendes Alter und meine Geschäfte, so werde ich den Wunsch des Herausgebers, diese Sammlung den Besitzern durch einige neuere Arbeiten noch angenehmer zu machen, gern erfüllen.

Griesinger schrieb am 21. Dezember 1799 bei Übersendung dieses von Haydn am Tag vorher unterzeichneten Vorberichtes: „Haydn stellt es Ihnen frey, die Ausgabe zu dediciren wem Sie wollen, Er für seine Person widmet sie dem Publicum. — Der Schluß machte dem guten Manne viele Bedenklichkeit, die aber durch wiederholte Versicherung, daß das Versprechen nur bedingt sey, endlich gehoben wurde."

Die öffentliche Ankündigung des großen Unternehmens lautete:

Vollständige Ausgabe
von
Joh. Haydns Werken.

Wir glauben, den Wunsch aller Liebhaber vorzüglicher und besonders Haydnscher Musik zu erfüllen, wenn wir ihnen eine vollständige, geschmackvolle und äußerst wohlfeile Ausgabe der sämmtlichen Werke dieses großen Mannes, und vorerst seiner Klavierkompositionen — in unserm Verlage, unter Zustimmung und Autorität des Verfassers selbst, ankündigen. Das so oft getäuschte Publikum hat hier durchaus nicht zu befürchten, daß irgend etwas in diese Sammlung aufgenommen werde, was nicht Haydn selbst noch jetzt für sein würdig und ächt erkennete.

Unsere Ausgabe der Werke Mozarts ist bekannt; — es bleibt bey Haydn's Werken dieselbe Einrichtung, derselbe Druck, dieselbe Eleganz und Korrektheit, dieselben Verzierungen, derselbe Preis, der Heft von 25 bis 30 Bogen zu 1 Laubthaler oder

1 Thlr. 12 Gr. Sächs. gegen Vorauszahlung, und das fünfte Exemplar frey, für welchen Preis die Hefte in geschmackvollen Umschlägen brochirt ausgeliefert werden. Nach geschlossener Pränumerationszeit kostet auch hier der Heft 3 Thlr. — Der erste Heft ist bereits unter der Presse, und wird noch diesen Sommer erscheinen. Diesem werden jährlich wenigstens vier, und, wenn das Publikum es wünscht, mehrere Hefte folgen. Das Verzeichnis der Pränumeranten wird einem der folgenden Hefte beygefügt. Wegen der Pränumeration beliebe man sich an die nächsten Buch- und Musikhandlungen zu wenden.

Übrigens hoffen wir, daß man diese unsre Ausgabe der Werke Haydn's mit einer andern von einem Herrn Lehmann in Leipzig vor kurzem angekündigten, nicht verwechseln werde.

Leipzig, im May 1799.

Breitkopf und Härtel.

Lehmann, der eigentlich Student in Leipzig war und nur nebenbei den Musikalien-Stecher und -Händler spielte, hatte auch an Haydn geschrieben, aber Haydn ließ ihn absichtlich ohne Antwort. Seine Ausgabe ist auch nie eine Konkurrenz des Breitkopf & Härtelschen Unternehmens geworden.

Breitkopf & Härtel wollten sich gern dem greisen Meister erkenntlich erweisen, wenn seine Arbeit auch in nicht viel mehr als in der Durchsicht der aufzunehmenden Stücke bestand, und hatten die Absicht, seiner Frau ein Geschenk zu machen. Als aber Griesinger davon etwas verlauten ließ, antwortete ihm Vater Haydn: „Dawider protestiere ich förmlich, ich liebe mein Weib, es fehlt ihr an nichts, aber sie hat keine Verdienste, die Belohnung verdienen. Ich verlange nichts, und lade auch nicht gern Verbindlichkeiten auf mich; sind indessen die Herren in einer Lage, daß sie ohne Ungemächlichkeit meine bis jetzt unbedeutenden Verdienste vergelten wollen, so werde ich es freilich auch nicht ausschlagen."

Daraufhin erhielt Haydn von seinen Verlegern der Gesamtausgabe einen Brillantring zum Geschenk. Griesinger überbrachte

dieses Zeichen einer dankbaren Gesinnung und berichtete darüber: „Der ehrwürdige Vater Haydn will nicht zugeben, daß er etwas um Sie verdient habe, und er war über Ihr verbindliches und freygebiges Geschenk beschämt und erfreut. Sagen Sie den Herren Breitkopf & Härtel, daß sie meinen schwachen Fleck getroffen haben, ich bin wie ein Kind; Geschenke von der Art sind mir angenehmer als große Geldsummen. Ich mache mir Erkenntlichkeit gegen sie zur Pflicht und sobald ich Muße habe, will ich Noten schicken.“ Als sofortigen Dank übergab er Griesinger für seine Leipziger Verleger vier radierte Ansichten aus dem Garten von Rohrau, seinem Geburtsort. Die musikalische Gabe ließ aber etwas warten. „Seine Composition verspricht er mir, so oft ich ihn sehe, aber er ist noch immer nicht damit fertig. Halten Sie es Ihm zu gut, er darf jetzt noch nicht viel arbeiten, und er mag wohl auch seinen Genius nicht an den Haaren herbeiziehen“, schrieb Griesinger am 26. April 1800, und drei Wochen später, als er Haydn zwei Hefte der Mozartausgabe zum Geschenk überbracht hatte, berichtete er: „Haydn war vom besten Humor, noch convalescent, trug mir wieder eine Menge Entschuldigungen an Sie auf, bittet um Nachsicht, daß er Ihre Gedult auf eine so lange Probe seze, versichert aber noch einmal, daß er gewis nicht undankbar seyn werde.“

Erst am 1. Juli 1800 gab er zwei Duette für Sopran und Tenor mit Pianoforte Guarda chi (Blick hierher) und Saper vorrei se m'ami (O laß mich, Holder*), die er als Dank für den Brillantring für Breitkopf & Härtel neu komponiert hatte, mit einem eigenhändigen Brief auf die Post. „Verzeihen Sie einem alten geschäftvollen Mann, der statt dem bedaurungswürdigen Herrn Breitkopf [Chr. G. Breitkopf war am 7. April 1800 gestorben] Ihnen als Nachfolger seine schrifliche Danksagung für den pretiosen Ring so spät einsendet: Liebster Freund! Nie werd ich undankbar seyn, aber

*) Neue Ausgabe: Thirsis und Nice, Sag' an, wird sich dein Lieben.



Verkleinerte Wiedergabe des Titelkupfers zum dritten Heft der Oeuvres complettes,
gezeichnet von G. V. Kininger, gestochen von Fr. Bolt.



nur dermahlen bedaure ich, daß ich nicht im stande bin, Sie mit einer neuen Clavir Sonaten zu bedienen, ... indeß übermache ich Ihnen zwey kleine Duett, wovon eines von Kennern algemein geschäzt wird. Sobald die Jahreszeiten geendiget seyn werden, sollen Sie zu erst mit einer Clavir Sonaten bedient werden." Die beiden Kompositionen wurden erst einige Jahre später im 8. Bande der Gesamtausgabe veröffentlicht.

Die Oeuvres complettes, die nicht auf die Klavierwerke beschränkt blieben, haben die Herausgeber über sieben Jahre beschäftigt, Heft I war zu Neujahr 1800 fertig, Heft XII im Dezember 1806.

Der Vornehmheit des ganzen Unternehmens entsprechend, bemühten sich Breitkopf & Härtel, den Bänden eine möglichst splendide Ausstattung zu geben. Als Probe war Haydn im Juni 1799 die Mozartausgabe vorgelegt worden: „er sah die Hefte mehreremale an und sagte: gar schön, gar schön; ich und Mozart schäzten uns sehr, er nannte mich auch seinen Papa."

Die Haydn-Ausgabe wurde nach diesem Lobe ebenfalls in Typendruck hergestellt auf einem sehr kräftigen Papier. „Haydn war mit der Ausgabe außerordentlich zufrieden; er wird Ihnen selbst danken, unterdessen soll ich es in seinem Namen thun," schrieb Griesinger, als er dem Komponisten das erste Heft überbracht hatte.

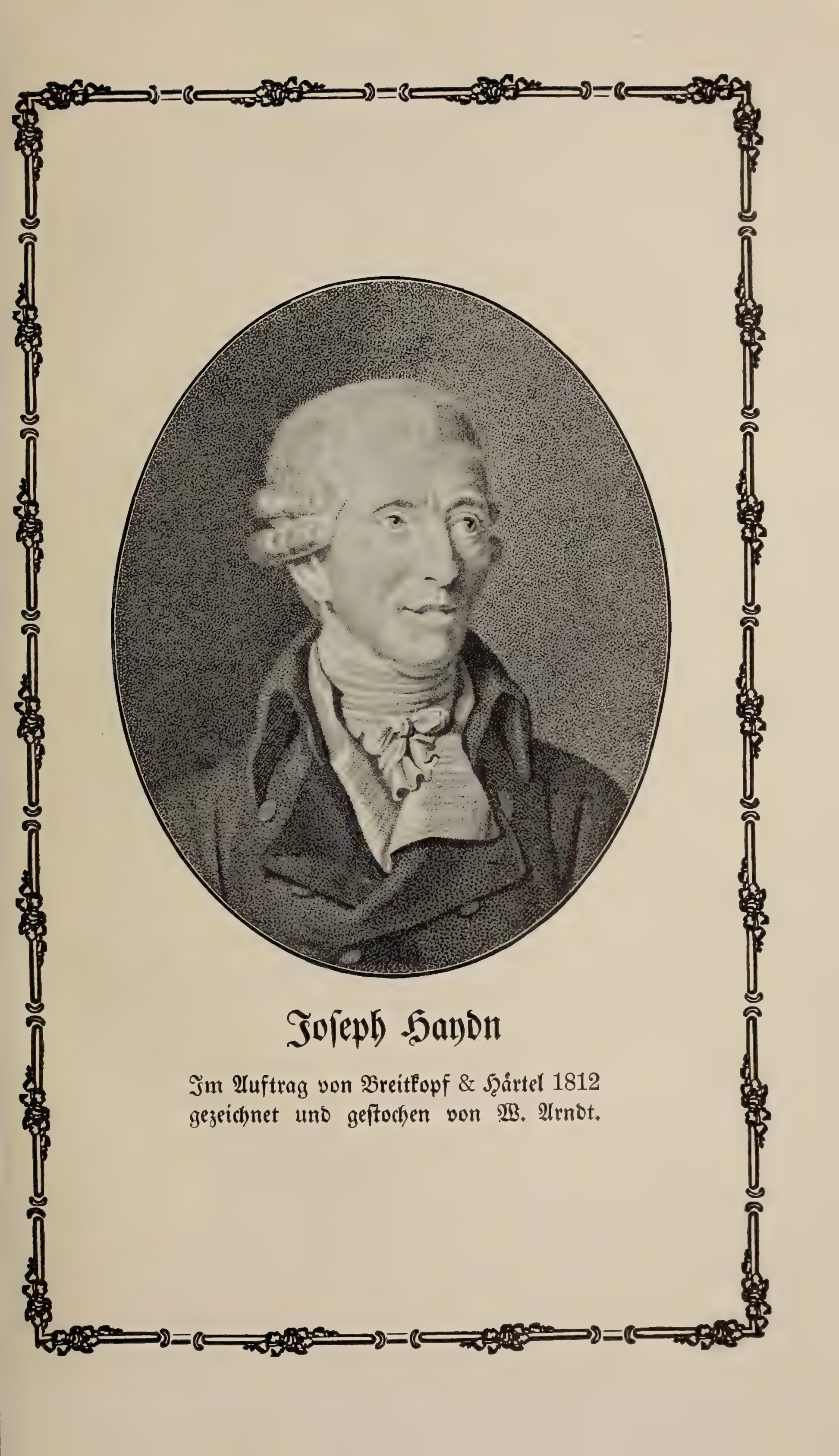
Der erste Band, der 8 Sonates pour Piano seul enthielt, war mit Haydns Bildnis geschmückt, die andern mit Vignetten, von denen Haydn die des dritten Heftes besonders wohl gefiel; sie ziert jetzt den ersten Band der großen Gesamtausgabe. Die Bände wurden auf Pränumeration zu dem Preise von je 1 Rthlr. 12 Gr. ausgegeben, ein von Gottfried Härtel eigenhändig ausgefüllter Pränumerationsschein ist erhalten geblieben.

Die Zahl der Pränumeranten war so groß, daß eine Auflage von 1500 Exemplaren vom ersten Heft gewagt wurde, aber schon nach Verlauf von dreiviertel Jahren mußte eine zweite Auflage von 800 Exemplaren gedruckt werden, 1806 und 1823 folgten weitere Neudrucke.

Heft II erschien im November 1800 und enthielt sechs Sonaten und fünf Stücke für Klavier. Das Jahr 1801 brachte mit dem III. Heft die ersten sechs Klaviertrios, die in Heft V (Oktober 1802) und Heft VI und VII (Mai und Juni 1803) ihre Fortsetzung fanden. Heft X (Juni 1804) und das Schlußheft (Dezember 1806) beendeten die Reihe der 30 Klaviertrios. Das 31. Klaviertrio mit Flöte war bereits im IV. Bande mit sechs Klaviersonaten und einer Ariette varié im Mai 1802 erschienen. Die übrigen Klavierstücke wurden in die Hefte IV und X aufgenommen. Dem ein- und mehrstimmigen Gesang mit Klavierbegleitung waren Heft VIII und IX (Juni 1803) gewidmet.

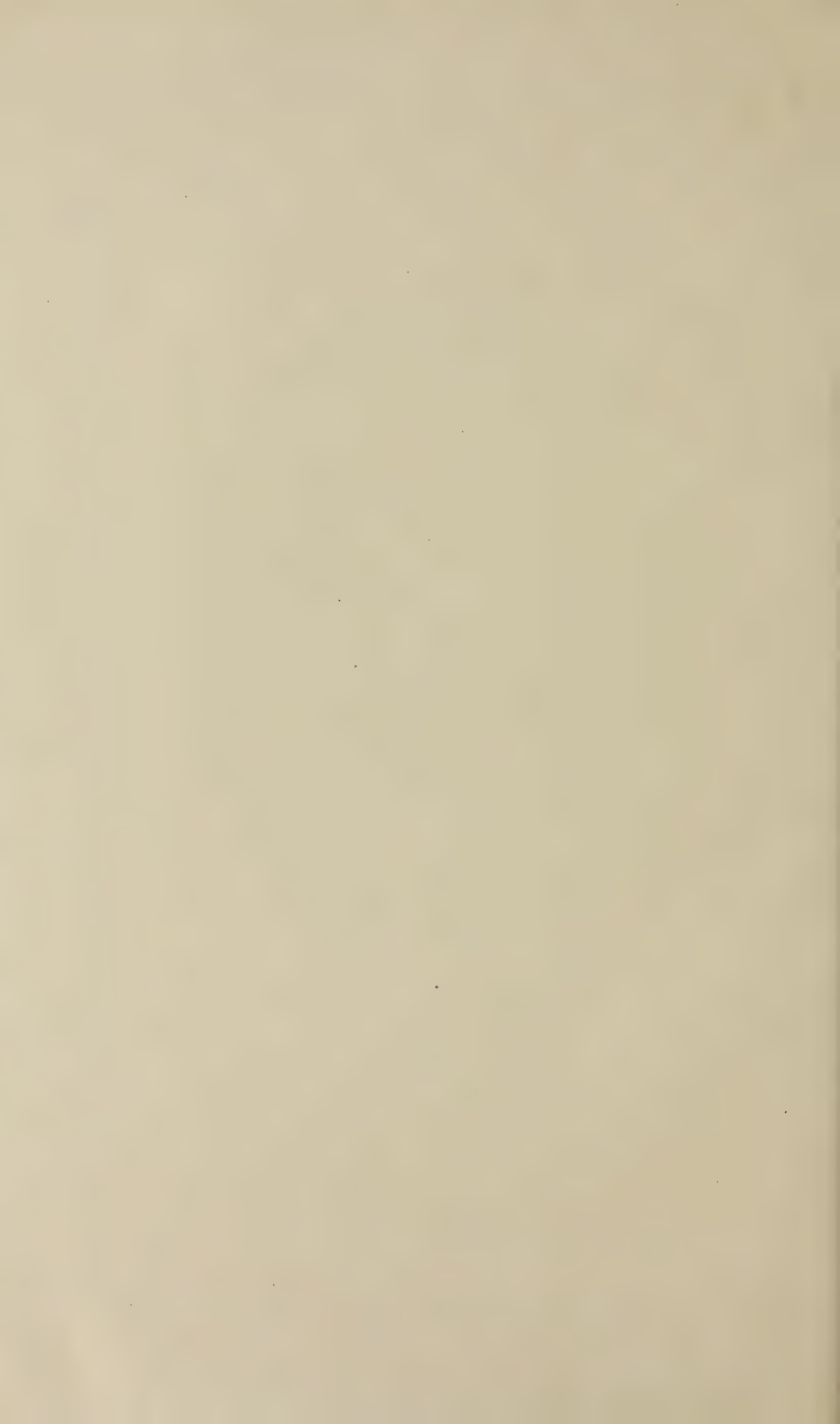
Die Ausgabe des ersten Heftes war durch die Beigabe des Bildnisses, das später auch als Vorlage für das Titelkupfer des 7. Jahrgangs der Allgemeinen Musikalischen Zeitung diente, etwas verzögert worden. Breitkopf & Härtel hatten von V. G. Kininger, einem Wiener Maler, nach dem Guttenbrunschen Gemälde von Haydn eine Zeichnung machen lassen, die aber völlig mißlang, so daß Kininger für den Kupferstecher C. Pfeiffer, den Breitkopf & Härtel mit der Ausführung des Stiches betraut hatten, eine zweite Zeichnung, diesmal nach dem Leben, anfertigte. Griesinger fand den Kupferstich sehr ähnlich*), Haydn schien sein Porträt etwas steif ausgefallen zu sein. Breitkopf & Härtel erstreckten ihr Interesse auch auf weitere Abbildungen, die Haydn darstellten oder mit ihm zusammenhingen, und gelangten dabei in den Besitz eines einzigartigen Kuriosum. Sie erwarben nämlich im Sommer 1799 von dem damals zwölfjährigen Carl Maria von Weber zwei von ihm selbst auf Holz gemalte Ölporträts, ein Originalgemälde von Michael Haydn, der seinem Schüler selbst dazu gesessen hatte, und eine Kopie von einem Bilde Joseph Haydns, beides Bruststücke, für die der

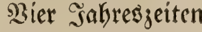
*) Einige Jahre später in seinen biographischen Notizen S. 95 schreibt Griesinger allerdings: Unter den mir bekannten Kupferstichen ist der bei Breitkopf und Härtel erschienene, obschon nicht ganz getreu, doch der beste.



Joseph Haydn

Im Auftrag von Breitkopf & Härtel 1812 gezeichnet und gestochen von W. Arndt.





junge Künstler sechs Dukaten erhielt. Von Grassis Haydnbüste mit der Perücke bestellten Breitkopf & Härtel einen Abguß, der aber erst im Frühjahr 1802 eintraf; von dem Medaillon, das Grassi ebenfalls gefertigt hatte, hatte ihnen Griesinger schon im Dezember 1799 ein Exemplar verschafft. Das Monument, das Graf Harrach dem gefeierten Komponisten in seinem Geburtsort Rohrau gesetzt hatte, wurde im zweiten Band der Allgemeinen Musikalischen Zeitung abgebildet; Band IV derselben brachte einen Abdruck der Medaille, die ihm die Pariser Musiker übersandt hatten. Ein zweites Porträt von Haydn von W. Arndt, das dieser selbst in Kupfer gestochen hatte, erschien erst im Jahre 1812.



So sehr Breitkopf & Härtel daran gelegen war, ihrer Gesamtausgabe durch unveröffentlichte Kompositionen Haydns eine besondere Anziehungskraft zu geben, so wurde ihr Wunsch doch nur in geringem Maße erfüllt. Eine neue Arbeit nahm Haydn ganz und gar in Anspruch, die Komposition der vier Jahreszeiten. Am 12. Juni 1799 berichtete Griesinger zum ersten Male von dieser neuen Komposition und erweckte damit den Wunsch der Verleger, dieses neue Werk zu erwerben. Aber erst in demselben Monat des folgenden Jahres sprach Griesinger zum ersten Male mit Haydn von dem Plan, die Jahreszeiten seinen Auftraggebern in Leipzig zu übergeben. Griesinger benutzte nämlich die Gelegenheit, als Haydn Klagen über den Drucker, über die viele Korrespondenz, Anfragen und Bemühungen äußerte, die ihm der eigene Verlag seiner Schöpfung verursacht hatte. Wenn Haydn es auch jetzt bedenklich fand, sechs Monate bevor er die Arbeit beendigen könne, sich in Unterhandlungen einzulassen, so gab er Griesinger doch die Hand darauf, daß er sich vorläufig in keine anderen Verbindungen

einlassen werde und die Partitur keiner Seele mitteilen wolle. Am 1. Juli 1880 schrieb Haydn an Breitkopf & Härtel: „Ich bin |: unter uns :| in der That zu bedauern, daß ich mich mit meiner kostspieligen Schöpfung dem schläfrigen H. Artaria anvertraut habe, um so mehr, da ich denenselben nebst verschiedenen andern Kleinigkeiten den Clavierauszug ohnentgeldlich überlassen habe. mir wird es demnach angenehm seyn, mich in Hinkunft mit Euer Wohlgeboren einverstehen zu können, unterdessen wünschte ich mit der Zeit nach reifer Überlegung in betref des ganzen Werkes deren Jahreszeiten Ihre Meinung zu hören." Breitkopf & Härtels daraufhin unterbreiteter Vorschlag, nur den ganzen Vertrieb zu übernehmen, Haydn aber die Herstellung und den größten Gewinn zu überlassen, fand keinen Beifall. Griesinger versuchte zu erforschen, was Haydn für die Jahreszeiten fordern würde. Haydn war aber darüber selbst noch nicht im Reinen und wollte abwarten, ob sein Werk Beifall finden werde. Ganz bestimmt erklärte er aber: „wenn ich es in Verlag gebe, so bekommt es Niemand als Härtel, denn mit den hiesigen ist alles Lumperey!" Trotzdem wich er einer festen Abmachung aus; bald schien er geneigt zu sein, die Jahreszeiten an Breitkopf & Härtel, die er, wie Griesinger am 8. April 1800 versichern konnte, in Klagen über Musikhändler immer ehrenvoll auszeichnete, zu überlassen, bald wollte er sie selber stechen lassen und den Verkauf nicht durch Buchhändler, sondern durch gute Freunde und Bekannte besorgen lassen; bald dachte er daran, je einen Verleger für Deutschland, England, Frankreich und Rußland zu finden, der ihm jeder 2000 Gulden zahlen sollte. Erst als von anderer Seite ein direktes Verlagsangebot erfolgte, faßte er einen festen Entschluß und schrieb an Griesinger:

Wohl gebohrner
Insonders hochzuverEhrender Herr!

An die Solidität und Rechtschaffenheit des Herrn Härtel hab ich nie gezweifelt, zum beweis dessen sol Er auch den Vorzug vor allen

andern haben, wenn er in dieses einwilliget, was ich hier anzeige. Erstens um mich von Herrn André loß zu machen und um seine dringende Unterhändlerin in Wienn zu überzeugen, und um keine Zeit zu verlieren, muß H. Härtel, oder Euer Wohlgeboren selbst als Geschäfts=Träger an mich schreiben, wie daß H. Härtel |: nachdem ich für die Jahreszeiten 6000 fl. verlangte, mir 5000 fl. als allein Besitzer bezahlen wolle, welche Summa Herr André nie wird geben können, um so weniger, da ich das Geld von ihm in Baaren gefordert habe, indessen aber bleibt es zwischen uns mit 4500 fl. in Wiener Banco. Zweytens verlange ich nach abgeschlossenem Contract und bey Übergabe der Partitur alsogleich zweytausend Gulden und die übrigen 2500 fl. nach der nächsten Ostermeß in Zeit von 6 Wochen, hingegen entsage ich außer zweyen Exemplairen für mich sowohl von der Partitur als Clavierauszug alle übrige Vortheile, nur muß H. Härtel sich verbinden, sobald die Partitur abgedruckt ist, 24 Exemplair |: welche aber bezahlt werden :| für die hiesige Associrten H. Cavaliers entweder an mich oder an H. Baron v. Swieten einzuschücken. NB.: aber 8 oder 14 Tag noch vor der ofentlichen Herausgabe: indessen kann H. Härtel nach verflossener dieser Zeit sowohl die Partitur als Clavierauszug zugleich herausgeben. ich werde nicht ermangeln, den anverlangten Clavierauszug durchzusehen, den Nachdruck aber in K. K. Staaten kann ich nicht verhindern, weil die Herausgabe in Ausland geschieht, H. Härtel sol aber diesfals unbesorgt seyn, denn unsere H. Verleger sind außer stand gesetzt, so etwas großes zu unternehmen: ich hoffe demnach, daß H. Härtel mit meinem Antrag zufrieden seyn wird! Nur noch eines muß ich beifügen, wie daß d. Manuscript, so wie jenes von der Schöpfung in Händen des Baron v. Swieten zu verbleiben hat, dieweilen beide nach dem Todt des H. Baron zum Andencken in die K. K. Bibliothek samt seiner eigenen schönen Musicalischen Sammlung übertragen wird, in dessen hab ich die Abschrift unter meiner Auf= und Durchsicht in meinem Hauß rein und sauber abschreiben

lassen, und kostet mich 80 fl., welche aber nicht zu bezahlen sind. in erwartung einer baldigen Andwort bin ich mit größter Hochachtung

Euer Wohlgeborn

gehorsamstr Diener
Joseph Haydn.

Eisenstadt, den 3ten July 1801.

Auf diese Vorschläge Haydns gingen Breitkopf & Härtel ein und ließen ihm durch Griesinger ihr Einverständnis erklären. Bevor es jedoch zur Unterzeichnung des Vertrages kam, mußte Haydn seinen kleinen liebenswürdigen Schwindel wegen der Höhe des Honorars noch einmal fortsetzen. Er berichtete darüber an Griesinger:

Wohlgebohrner
Insonders hochzuverEhrender Herr!

Zwey Stund vorher, als ich Dero werthes schreiben mit der Versicherung erhielt, daß Herr Härtel sich entschlossen habe, mir die Viertausend fünfhundert Gulden für die Jahreszeiten zu bezahlen, tratte Herr Hofmeister aus Leipzig in mein Zimmer, und forderte von mir mit einer gewissen Gravität die Partitur derer Jahreszeiten gegen Augenblicklicher verlegung des Geldes, wenn ich auch fünf tausent Gulden dafür verlangte; allein ich antwortete Ihm, wie daß ich eben heute ein schreiben von H. Härtl erwarte mit der Versicherung, daß H. Härtel mir die anverlangten fünftausend Gulden ohne anstand bezahlen wird; Herr Hofmeister ware noch keine Virtel stund aus meinem Zimmer, erhielt ich dero schreiben, welches ich alsdan H. Hofmeister um Ihm zu überweisen selbst vorzeigte, und Ihm zugleich ersuchte, den richtigen Verkauf an H. Härtel der Madame N. N. v. Offenbach [Die Vermittlerin für André in Offenbach] in Wienn zu wissen zu machen, damit auch Sie weiteres hin keine Forderung mehr zu hoffen habe, auf diese Arth entledigte ich mich auf einmahl von zwei Seccaturen. Nun erwarte ich also den Contract, und sobald solcher geschlossen seyn wird, werd ich die Partitur

Wien. den 8t May 802

Allerliebster Freund!

Da ich zu Ende dieses Monaths mit meinem Fürsten nach Ungarn zu gehen verpflichtet bin, so wäre es mir sehr angenehm, wenn ich die ver=
=sprochenen zweij tausend fünf hundert gulden durch H: Kunze bis dahin erhalten könnte: in Erwartung einer mir gefälligen Antwort bin ich mit vorzüglichster Hochachtung nebst meinem ergebensten Respect an H: v Griesinger

Dero

Dienstfertigster
Jos: Haydn

durch meinen Bedienten E. W. gebohrn einhändigen. indeß bin ich mit aller Hochachtung Euer Wohl gebohren

gehorsamster Dr.

Eisenstadt, den 10ten July 1801. Jos. Haydn.

Der Vertrag wurde am 21. Juli 1801 von Haydn in Eisenstadt unterschrieben, nachdem ihm die erste Honorarrate von 2000 fl. durch Griesinger bezahlt worden war. Die zweite Zahlung erbat sich Haydn schon etwas vor dem Fälligwerden aus:

Wienn, den 8ten May 802.

Allerliebster Freund!

Da ich zu Ende dieses Monaths mit meinem Fürsten nach Ungarn zu gehen verpflichtet bin, so wäre es mir sehr angenehm, wenn ich die versprochene zwey Tausent fünfhundert Gulden durch H. Kunze biß dahin erhalten könte: in Erwartung einer mir gefälligen andworth bin ich mit vorzüglichster Hochachtung nebst mein ergebenst Respekt an H. v. Griesinger

Dero

dienstfertigster

Jos: Haydn.

Haydn feilte noch in Eisenstadt an seiner Arbeit und gab sie erst mit einem eigenhändigen Briefe am 22. August auf die Post. Nach Eintreffen der Partitur erschien im Oktober in der Allgem. Musikal. Zeitung folgende Anzeige:

Ankündigung der Herausgabe
von
J. Haydns
vier Jahreszeiten.

Nie hat ein musikalisches Kunstwerk eine solche Sensation erregt und ein so ausgebreitetes Publikum gefunden, als J. Haydns Schöpfung. Wir glauben nicht zu irren, wenn

wir einen Hauptgrund dieses allgemeinen Interesse an jenem Werke, außer seinem reinen Kunstwerth, darin finden, daß es in einem Maße, wie noch kein großes musikalisches Kunstprodukt, das Hohe und Tiefe der Tonkunst so glücklich mit dem Populairen und Gefälligen verbindet.

Ist diese Meynung gegründet, so dürfen wir auch ein eben so allgemeines Interesse an dem neuen Werke des unsterblichen Haydn, an seinen Jahreszeiten, dessen Herausgabe wir hiermit ankündigen, erwarten: denn ist jenes Mittel, überall Freunde zu finden, dem Künstler dort gelungen, so ist es ihm hier, nach dem einstimmigen Urtheil aller Kenner, die sich damit bekannt gemacht haben, noch weit mehr geglückt; hier, wo sich der Genius des Künstlers an der Hand der Natur mit unbegreiflicher Vielseitigkeit gleich frey und gleich lebendig in den Darstellungen des Erhabensten und Furchtbarsten, wie des Zärtlichsten und Freundlichsten bewegt. Wenn Haydn dort schilderte, wie diese Welt wurde, so schildert er hier, was sie geworden; wenn er deshalb dort das Gefühl mehr vermittelst der Phantasie hinriß, so ergreift er es hier mehr unmittelbar, und es erregt Erstaunen, was für durchaus neue Mittel sein unerschöpflicher Geist und seine einzige Erfahrung zu diesem Zweck hier in's Spiel zu setzen gewußt hat.

In dem Vertrauen, daß das Publikum sich den in seiner Art durchaus einzigen Genuß an diesem Werke verschaffen und unsre, gewiß nicht unbedeutende Unternehmung unterstützen werde, haben wir die Herausgabe desselben übernommen; der Druck der Partitur und des Klavierauszugs ist bereits fortgerückt, und wir werden beydes noch vor Ablauf dieses Jahrs den Liebhabern gewiß liefern.

Wir haben nichts verabsäumt, dem Werke ein, seinem innern Werthe entsprechendes Aeußere zu geben. Es werden von der Partitur und dem Auszuge zwey Ausgaben geliefert, wovon die eine neben dem deutschen, den französischen, die andere, neben dem deutschen, den englischen Text enthält. Wir bitten die Liebhaber, in ihren Bestellungen darauf Rücksicht zu nehmen. Partitur und Auszug werden mit einem Kupfer zweyer der vorzüglichsten deutschen Künstler verziert und in einem saubern, möglichst eleganten Umschlag geheftet erscheinen.

Die Namen derer, welche auf die Partitur pränumeriren, werden, da sie als Beförderer eines zum Vortheil der Kunst selbst gereichenden Unternehmens anzusehen sind, vorgedruckt, wenn sie uns zeitig und bestimmt gemeldet werden.

Das Werk ist um ein Beträchtliches stärker, als die Schöpfung: die Partitur wird wahrscheinlich über 120, der Klavierauszug über 40 Bogen in großem Format betragen: da wir aber auf zahlreiche Unterstützung mit Gewißheit rechnen dürfen, so sind wir im Stande einen verhältnismäßig wohlfeilen Preis ansetzen zu können. Denen, welche vor Ende dieses Jahrs den Preis an uns baar einsenden, wird die Partitur für 8 Thlr. Sächs. der Auszug für 3 Thlr. geliefert. Dabey wird den Sammlern, wie bey andern unsrer Verlagsunternehmungen, das fünfte Exemplar frey gegeben. Nach Ablauf dieses Termins wird der Ladenpreis um ein Beträchtliches erhöht werden. Breitkopf & Härtel.

Haydn hatte sich im Verlagsvertrag verpflichtet, daß nur Swieten, er und Breitkopf & Härtel ein Manuskript der Partitur besitzen dürfe, und er war auch eifrig bemüht, diese Bestimmung streng einzuhalten. Alle möglichen Vorsichtsmaßregeln wurden deswegen getroffen. Als Haydn nach Eisenstadt reiste, die Partitur aber seinem Bedienten Johann Elßler zum Abschreiben zurückließ, wurde zwischen Baron Swieten und Haydn verabredet, daß, falls die Kaiserin, die bereits mit Haydn die Jahreszeiten durchgesungen hatte, sich die Partitur ausbitten sollte, man antworten würde, Haydn habe sie mit sich genommen; für den Fall, daß man aber Haydn direkt darum anspräche, sollte er antworten, daß er die Einwilligung der Musikalischen Gesellschaft verlangen müsse. Die Korrekturen für Haydn gingen durch einen Sekretär im Geheimen Konzilium zu Dresden, dem Agenten der kursächsischen Gesandtschaft, der sie im Hofpaket, das der Zensur nicht unterlag, nach Wien sandte.

Trotz alledem kündigte Ende des Jahres 1801 ein gewisser Spehr in Braunschweig eine Ausgabe der Jahreszeiten an, auf die

Hoffmeister in Leipzig Pränumeranten annahm. In außerordentlich scharfer Weise verteidigten Breitkopf & Härtel ihr gutes Recht in der Musikalischen Zeitung:

Schlechte Spekulation.

Es ist aus dieser und andern Zeitungen bekannt, daß wir mit sehr bedeutendem Kostenaufwand mehrere große Werke deutscher Tonkünstler, im Vertrauen auf die gute Sache und die Kunstliebe des Publikums, herausgeben; daß wir dabey möglichste Eleganz mit möglichster Wohlfeilheit verbinden; daß das Hauptwerk, mit welchem wir unsre Officin jetzt vornehmlich beschäftigen, Joseph Haydns Jahrszeiten (vollständige Partitur und Klavierauszug) ist, und daß wir von dem Komponisten selbst zu dieser Herausgabe die Originalpartitur und mit dieser das ausschließende Eigenthumsrecht auf dies Werk erhalten haben. Haydn hat keine Kopie weggegeben, wir ebenfalls keine; wenn also Jemand etwas davon besäße, könnte er es nur durch Dieberey erhalten haben und mit Verhöhnung alles dessen, was Ehre heißt, zum Schaden des rechtmäßigen Eigenthümers herausgeben wollen.

Gleichwohl hat Herr Spehr (auch bekannt unter der Firma: Musikalisches Magazin in Braunschweig auf der Höhe) einen Klavierauszug verschiedner Stücke aus den Jahreszeiten angekündigt. Hierbey sind nur zwey Fälle möglich: Hr. Spehr hat sich auf krummen Wegen einzelne Bruchstücke aus den Jahrszeiten zu verschaffen gewußt, und will nicht bloß nach-, sondern wo möglich vorstechen; oder er will mit seiner Anzeige nur vorläufig Unkundige anlocken, als ob sie eine Quintessenz, oder doch einen Hausbedarf aus Haydns Werk bekämen, und über diese Verstümmelung das Ganze leicht entbehren könnten — um bis zur Herausgabe unsers Klavierauszugs Pränumeration einzustreichen, dann sogleich über diesen herzufallen, was ihm, dem Hrn. Spehr, beliebte, nachzustechen, und so sich selbst zwar Schande, seinen Abnehmern Verdruß, jedem, der wünscht, daß wir fortfahren sollen, dergleichen 'große Werke weiter zu verbreiten, Unwillen, aber doch auch uns vielleicht Schaden, und Sich Geld zu machen!

Wir glauben nicht nöthig zu haben, den wahren Freunden der Musik, und namentlich der Haydnschen, über diese schlechte Spekulation etwas, außer dieser Darlegung der Sache selbst zu sagen; zum Überfluß sei noch erwähnt, daß Hr. Spehr, der Arien aus den Jahreszeiten verspricht, gerade dies Werk damit am allerschlimmsten mißhandelt, indem die mehrstimmigen Sätze und Chöre nicht nur bey weitem das Vorzüglichste sind, sondern auch die schönsten Arien darin nur im Zusammenhange des Ganzen ihr Interessantestes haben.

Übrigens setzt Herr Spehr seiner Unverschämtheit gegen das Publikum dadurch die Krone auf, daß er, als sey die Rede von Unterstützung einer verdienstlichen Unternehmung, die Namen seiner Abnehmer vordrucken will. Wir führen dies nur darum an, damit man gewarnet sey, seinen Namen nicht an einen so schmutzigen Ort auszustellen.
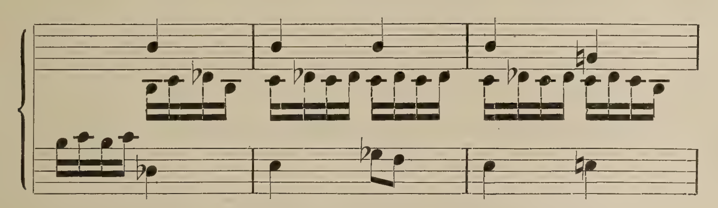
Breitkopf und Härtel.

Auch Haydn war empört über Spehrs Plan und vermutete, daß Hoffmeister dahinter stecke, dem er den Verlag der Jahreszeiten abgelehnt hatte; er schickte eine Erklärung des Inhalts, daß Breitkopf & Härtel die einzigen rechtmäßigen Verleger der Jahreszeiten wären, und hoffte damit, Nachdrucker, die noch ein Fünkchen Ehrgefühl hätten, zurückzuhalten.

Den Klavierauszug ließen Breitkopf & Härtel wieder von A. E. Müller anfertigen; Haydn, der die Revision desselben vertraglich übernommen hatte, war im ganzen mit ihm sehr zufrieden, nur einige wenige Stellen änderte er ab, einiges fand er zu schwer. Mit dem Druck war er ausnehmend zufrieden und trug Griesinger auf, Breitkopf & Härtel für ihre viele Mühe und Sorgfalt aufs verbindlichste zu danken. Der Klavierauszug war in Querfolioformat in einer Auflage von 5000 Exemplaren in Notensatz hergestellt worden und zwar wie angekündigt in zwei Ausgaben, die eine deutsch-englisch, die andere deutsch-französisch.

Durch Haydns Revision des Klavierauszugs wurde ein Zwischenfall herbeigerufen, der dem Komponisten außerordentlich peinlich war.

Schon immer hatte Haydn über Swietens schlechten Text geklagt und ihn bitten wollen, beträchtliche Änderungen vorzunehmen. Zu Griesinger äußerte Haydn einmal: es sei immer die nämliche Leier; nach dem Hoho! Tajo! der Jäger solle er das Juchheisa! der Winzer in ekelhaften Repetitionen unmittelbar folgen lassen und ausdrücken. Er fand aber nicht den Mut, sich offen gegen seinen Gönner auszusprechen. Als er nun die Korrektur des Müllerschen Klavierauszuges vor sich hatte, riß ihm bei einer Stelle die Geduld und er bemerkte dazu auf einer Korrekturbeilage, die sich im Original erhalten hat, :„Nr. 76 in der letzten Zeile, die ersteren Tacte müssen auf folgende arth seyn



obwohl sie nicht in der Partitur enthalten sind und NB! diese ganze Stelle als eine Imitazion eines Frosches ist nicht aus meiner Feder gefloßen; es wurde mir aufgedrungen diesen französischen Quarck niederzuschreiben; mit dem ganzen Orchester verschwindet dieser elende Gedanke gar bald, aber als Clavierauszug kann derselbe nicht bestehen." Leichtsinnigerweise ließ der Bearbeiter des Klavierauszuges diese Worte den Herausgeber der Zeitung für die Elegante Welt, A. G. Spazier, lesen, der sie in seiner Zeitschrift bei einer begeisterten Besprechung der Komposition der Jahreszeiten abdruckte, um den scharfen Tadel, den er gegen den Text erhob, durch Haydns eigenes Urteil zu rechtfertigen. Die Hoffnung, daß Swieten den Artikel nicht zu Gesicht bekäme, erfüllte sich nicht. Die alte Exzellenz war schwer gekränkt, „dem Haydn wolle er die Äußerung, daß ihm das Froschgequäk aufgedrungen sey, mit Salz und Pfeffer einreiben." Vierzehn Tage später konnte aber Griesinger berichten: „Swieten

hat sich wegen der eleganten Zeitung ziemlich bitter gegen Haydn erklärt, der Sturm ist aber jetzt vorüber."

Die ebenfalls in Typendruck hergestellte Partitur der Jahreszeiten erschien erst einige Wochen nach dem Klavierauszug im Mai 1802. Sie war wegen des großen Umfanges in zwei Teile geteilt und wurde ebenfalls in zwei Ausgaben mit verschiedenem Text, jede mit einem ganzseitigen Kupfer geschmückt, ausgegeben. Beide fremdsprachige Texte stammten vom Textdichter her, mit dem Breitkopf & Härtel noch allerlei Schwierigkeiten wegen dieser Übersetzungen zu bestehen hatten. Der deutsche Text war übrigens schon lange vorher in der Musikalischen Zeitung als Beilage 7 des III. Bandes veröffentlicht worden. Eine ausführliche Besprechung der Partitur brachte Jahrgang VI auf Seite 513 bis 521.

Haydn bekundete über die Partitur seine äußerste Zufriedenheit: sie sey rein, elegant, deutlich, nichts sey daran gespart und das Kupfer sei „gar e lieber Narr", und er rühmte selbst, „daß ihn noch kein teutscher Buchhändler so behandelt habe wie Breitkopf & Härtel".

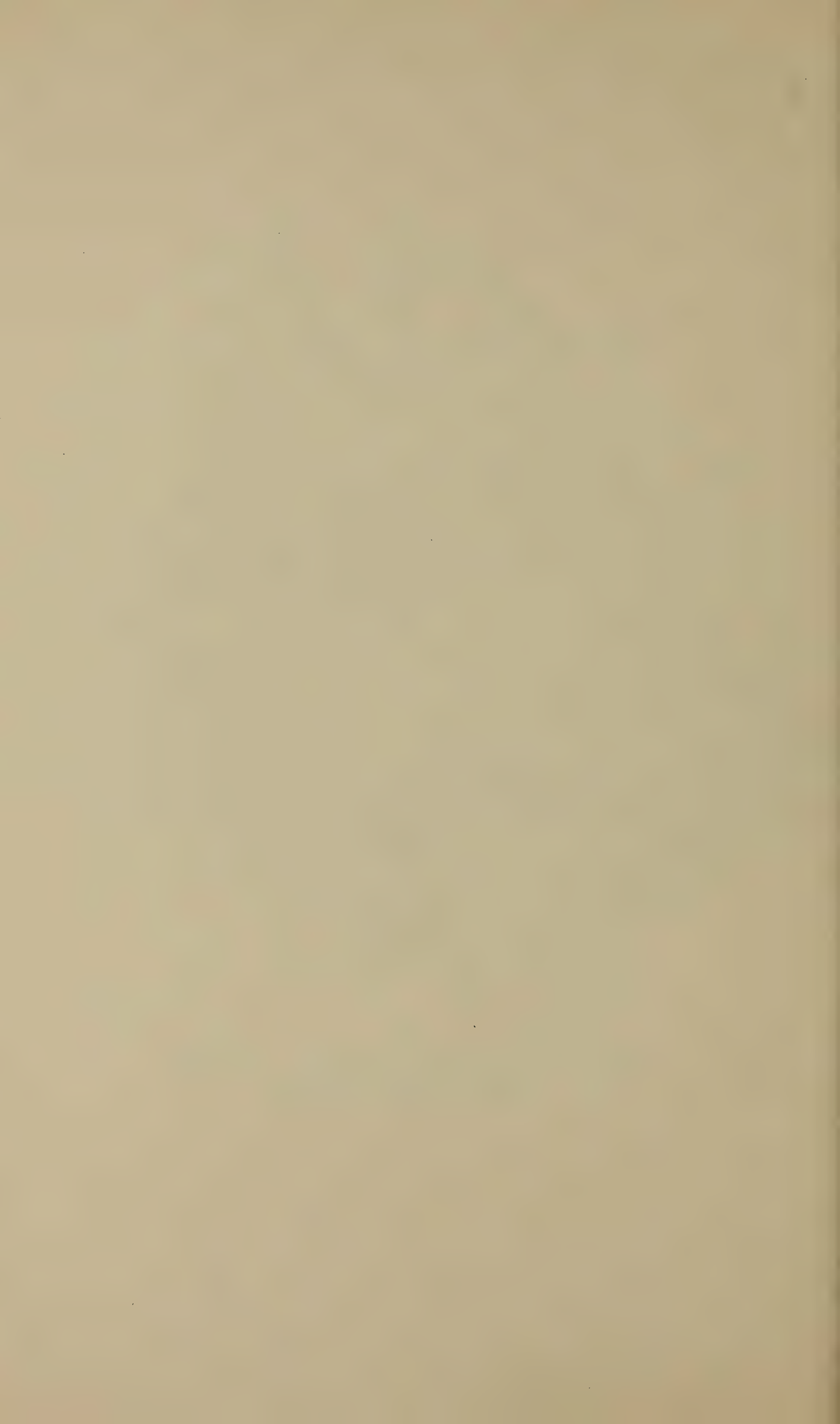
Die Jahreszeiten erschienen ferner in einem damals sehr beliebten Arrangement, von A. E. Müller gefertigt, für Streichquintett; auch zum Stich der kompletten Orchesterstimmen hatten sich die Verleger entschlossen.

Durch Gottfried Härtels Vermittlung hatte übrigens Leipzig nach Wien den Vorzug der ersten Aufführung der Jahreszeiten. A. E. Müller, der damalige Thomaskantor, brachte Haydns Meisterwerk mit seinen Thomanern und den vereinigten Konzert- und Theaterorchestern am 20. und 26. Dezember 1801, also noch vor Erscheinen der Partitur, auf dem Theater zu Gehör.





Stark verkleinerte Wiedergabe des Titelkupfers zur Partitur der Jahreszeiten, gezeichnet von G. V. Kininger, gestochen von W. Böhm.



Kaum hatte die Partitur der Jahreszeiten die Presse verlassen, als die Allgemeine Musikalische Zeitung von einem neuen großen Unternehmen berichtete, das eine Art Fortsetzung der Oeuvres complettes bildete:

Ankündigung
Joseph Haydns Messen
betreffend.

Niemand, der nur einiges Interesse an den wichtigsten Angelegenheiten der Tonkunst nimmt, wird die Nachricht gleichgültig seyn, daß der große Haydn sich entschlossen hat, nun auch das Vorzüglichste von dem, was er aus dem Schatz seines Geistes in der Stille auf den Altar der Religion gelegt hat, gemeinnützig werden zu lassen. Wenn seine andern Arbeiten für den Gesang von Einzelnen misverstanden oder gemisdeutet werden, da sie allerdings eine besondere Ansicht verlangen und also eine falsche zulassen: so ist das bey den Werken, wo des religiösen Mannes Herz sich ergießt und auf seine Weise nur ausspricht, was jeder religiöse Mensch fühlt und also im Werke wiederfinden muß, wo der Künstler durch keinen, über Einzelnheiten sich verbreitenden Text zerstreuet wird, und wo er überdies gewiß äußere Formen (erste rohe Zuschnitte) schon vorfindet — gewiß nicht der Fall. Es herrscht im Ganzen in Haydns Messen nicht die düstre Heiligkeit und gleichsam immer büßende Frömmigkeit, die wir in den Messen der großen Männer der vorigen Zeiten, besonders in Italien, finden; sondern eine heitere, ausgesöhnte Andacht, eine sanftere Wemuth, und ein beglückendes sich bewußt werden der himmlischen Güter. Wer das an einzelnen Beyspielen haben will, der nehme nur die Sätze: Et incarnatus — Crucifixus — und Et resurrexit — aus der Messe vor sich, deren Erwähnung uns näher zur Ankündigung unsrer neuen Unternehmung führt.

Joseph Haydn wird nämlich diejenigen dieser geistlichen Werke, die er der Nachwelt zu übergeben wünscht, in voller Partitur in unserm Verlage erscheinen lassen. Die ersten dieser Messen (Hauptsätze in Bdur, fast mit allen gangbaren Instrumenten) ist schon beynahe ganz, nach seiner einzigen Handschrift,

abgedruckt, und ist von uns nur darum nicht schon früher angekündigt worden, damit durch sie die Herausgabe der Jahreszeiten nicht gestört werden möchte. Sie ist eine der neuesten, und gewiß auch eine der allervorzüglichsten Arbeiten Haydns aus dieser Gattung.

Die Einrichtung der Folge dieser Werke ist ganz dieselbe, wie bey andern Partituren Mozartischer Werke unsers Verlags — wie z. B. bey Mozarts Requiem. Der einfache Heft kostet 1 Thaler 12 Groschen sächs. Pränumeration. Das fünfte Exemplar frey. Druck, u. dgl. bleibt, wie bey jenen Werken. Um die Theilnehmer nicht zu übereilen, setzen wir den Pränumerationstermin für den ersten Heft bis Ende Juny an; nach dessen Verlauf der Preis verdoppelt wird. Die erste dieser Messen, von welcher hier zunächst die Rede ist, wird noch vor der Ostermesse gewiß ausgegeben werden und einen Heft ausmachen. Wir versehen uns auch bei dieser Unternehmung der Unterstützung des Publikums, das schon bey ähnlichen uns damit erfreuet und dadurch zur weitern Verbreitung der neuesten Tonkunst so wohlthätig mitgewürkt hat.

Leipzig, im März 1802.

Breitkopf und Härtel.

Ursprünglich hatten Breitkopf & Härtel nicht daran gedacht, die Kirchenkompositionen mit in den Bereich der Gesamtausgabe zu ziehen; denn als Haydn sie im November 1799 fragen ließ, ob sie wohl drei oder vier ungedruckte Messen, die er in seinem Pulte liegen habe, in Verlag nehmen möchten, antworteten sie ablehnend. Aber zwei Jahre später kamen sie darauf zurück und fanden bei Haydn ein geneigtes Ohr. Breitkopf & Härtel sollten ihm ein Verzeichnis seiner schon verbreiteten Kirchensachen schicken, damit er sich in der Wahl danach richten könne. Vom Druck seiner ersten Messen riet er allerdings ab, „indem sie nicht nach dem heutigen Geschmack seyen". Im Dezember 1801 schickte er zwei Messen, ohne eine Entschädigung dafür zu fordern, einesteils da sie nur zur Vergleichung bereits vorhandener Abschriften dienen sollten, andernteils weil

Breitkopf & Härtel ihm soeben durch eine kleine Gefälligkeit ein angenehmes Geschenk gemacht hatten. Haydn hatte sich bei seinem Aufenthalte in England seidne ostindische Schnupftücher gekauft, die aber nach der langen Zeit zu zerreißen anfingen. Er bat nun seine Verleger, ihm ein Dutzend solcher Tücher von guter Qualität in Leipzig einzukaufen. Die Farbe sei ihm gleichgültig, aber sie müßten gewaschen und mit J. H. bezeichnet werden, weil er sonst auf der Maut belangt werden könnte. Gottfried Härtel als Inhaber einer leistungsfähigen Musikalienhandlung übernahm auch diesen Auftrag und legte mit den Tüchern, die er Haydn zum Geschenk machte, viel Ehre ein. Als Dank sollte Griesinger, als er im April 1802 nach Leipzig reiste, ein neues Lied von Haydn mitnehmen; ob Haydn sein Versprechen eingelöst hat, ist leider nicht zu ersehen.

Da Haydn für solche Aufmerksamkeiten sehr empfänglich war, folgten Breitkopf & Härtel, nachdem Haydn weitere Messen übersandt hatte, gern Griesingers Rat, der als Gegengabe einige Gilets aus englischem Kaschmir, oder Batist zu Manschetten, oder bunte seidne Strümpfe (denn weiße trüge er nicht), oder irgend eine andere Kleinigkeit vorschlug. Die Geschenke machten Haydn auch große Freude, und er gab Griesinger, dem Überbringer der Gaben, einige zärtliche Küsse dafür.

Eine Messe in B dur für vierstimmigen Chor mit Orchester eröffnete die Sammlung der Messen, die sämtlich in Typendruck hergestellt wurden, im Mai 1802. Die zweite in C dur In tempore belli folgte im Oktober desselben Jahres. Die Nelson-Messe, die als Nr. 3 erschien, hatte Haydn schon im Januar 1801 Breitkopf & Härtel als Geschenk übersenden wollen, doch wurde sie erst im März 1803 veröffentlicht. Die vierte Messe in B dur war im Januar 1804 fertig; die Cäcilienmesse in C dur erschien nach einer Pause von drei Jahren, Nr. 6 in B dur schloß fürs erste die Reihe im September 1808. Erst nach fünfzehn Jahren kam als ein letzter Nachzügler die Maria-Celler-Messe in C dur heraus.

Die Herausgabe der Messen wurde in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung freudig begrüßt; über die erste Messe, die in Leipzig zur Feier der Annahme der Königswürde am Neujahrstage 1807 in der Nikolaikirche zur Aufführung kam, brachte Bd. IV auf S. 705/18 eine größere Besprechung; Bd. VI wurde mit einer Würdigung der zweiten und dritten Messe eröffnet. Bd. X widmete der fünften Messe einige Seiten (465/75).



Ein Gegenstück zu der Ausgabe der Messen war von Breitkopf & Härtel schon lange geplant, kam aber erst 1806 zur Ausführung. Anfangs hatten Breitkopf & Härtel an die Herausgabe der Haydnschen Streichquartette gedacht, entschlossen sich jedoch später zur Veröffentlichung Haydnscher Symphonien. Im Januar 1802 unterbreiteten sie Haydn ihren Plan, die Symphonien unter seiner Redaktion herauszugeben. Griesinger berichtete über die Annahme der neuen Unternehmung: „Haydn hat nichts dagegen, wenn Sie seine Symphonieen herausgeben, und er wird auch die Durchsicht übernehmen, wenn er einen Vorteil dabey hat." Breitkopf & Härtel wurden in ihrem Vorhaben bestärkt, als sie Haydns Urteil über eine Pariser Ausgabe (Le Duc) hörten. Er hatte nämlich dem Übersender des ersten Heftes sagen lassen: „er könne kaum begreifen, wie man ihm ein so verpfuschtes und verfälschtes Machwerk zuschicken könne; man möchte es zurücknehmen, denn er schäme sich, solche Arbeiten unter seine Musik zu legen." Breitkopf & Härtel hatten gewünscht, daß Haydn bei der Durchsicht älterer Kompositionen hin und wieder etwas verbessern möchte. „Haydn sagt dazu weder ja noch nein, es ließ sich aber leicht merken, daß er diese Arbeit zu den odiosis rechnete." Später dachte Haydn daran, die Revision unter seiner Aufsicht von seinem Schüler Neukomm und anderen vornehmen zu lassen, die ihm

jedesmal ihre Korrekturen zeigen sollten, und schlug für jede Symphonie einen Ducaten Revisionshonorar vor.

Trotz der umfassenden Vorbereitungen, zu denen Haydn bereitwilligst seine Unterstützung lieh, ist jedoch die Unternehmung nicht in dem geplanten Umfange verwirklicht worden. Fürs erste schien sogar der Plan ganz fallen gelassen worden zu sein, wurde aber später, jetzt zugleich in Ausdehnung auf Mozartsche Symphonien, doch noch ausgeführt und fand lebhaften Beifall. In der Allgemeinen Musikalischen Zeitung sprach ein Rezensent den Verlegern seinen Dank aus und wies besonders auf den niedrigen Preis hin, da jede Partitur höchstens sechzehn Groschen kosten sollte — „das ist unmöglich, sagt man? So sagte ich auch, als ich davon sprechen hörte, bis ich in die Musikhandlung schickte und die erste Symphonie dieser Sammlung (in Es dur mit dem Paukenwirbel Nr. 103 der Gesamtausgabe), die als Probe soeben ausgegeben wird, für meine sechzehn Groschen richtig erhielt!" Die Sammlung wurde aber nur langsam fortgesetzt, Nr. 2 (Gesamtausgabe Nr. 104) erschien erst im Februar 1807. Die folgenden waren wie die beiden ersten aus Haydns Londoner Zeit gewählt, es sind die Nummern 99, 101 (die Uhr) und 93 der Gesamtausgabe. Die Symphonie mit dem Paukenschlag (Nr. 94 der Gesamtausgabe) beschloß im Dezember 1808 die Sammlung. Stimmen zu diesen Symphonien wurden nicht gedruckt; als einzigste Stimmenausgabe einer Haydnschen Symphonie erschien im Januar 1811 Nr. 52 der Gesamtausgabe, die Breitkopf bereits im Jahre 1774 in seinem Kataloge aufführte. Bis zum Jahre 1854 wurden wiederholt neue Auflagen von den Platten abgezogen; dann trat eine neue Ausgabe, von Julius Rietz durchgesehen, an ihre Stelle, die allmählich bis zu 30 Symphonien, zum Teil allerdings nur in Stimmen, ergänzt wurde.



Die Jahreszeiten sind Haydns letzte große Komposition gewesen, was nun noch folgte, waren entweder Überarbeitungen älterer Werke oder Schöpfungen kleineren Stiles. Er selbst hatte die Hoffnung nicht aufgegeben, ein neues großes Chorwerk zu schaffen und sah sich deshalb nach einem passenden Text um. Als die Jahreszeiten eben vollendet waren, sandten ihm Breitkopf & Härtel einen Kantatentext, der entschieden mehr poetischen Wert hatte, als Swietens Arbeit. Aber Haydn meinte gleich, daß sie Swieten doch für eine Ilias post Homerum ansehen und ihm den Text nicht empfehlen werde. Im Oktober 1801 bat Haydn Breitkopf & Härtel, die Zeitungsnachricht, daß er an einem Jüngsten Gericht arbeite, in der Allgemeinen Musikzeitung widerrufen zu lassen, aber ein halb Jahr später ging Haydn Härtels Vermittlung an, um von Wieland einen geeigneten Text zu bekommen; er wünsche nichts Dramatisches, sondern ein Oratorinm, das höchstens die Länge der Jahreszeiten haben dürfe. Das jüngste Gericht würde reichen Stoff darbieten, nämlich im ersten Teile den Tod, im zweiten die Auferstehung, im dritten die Hölle und den Himmel. Wieland sollte den Text direkt der österreichischen Kaiserin, von der Haydn auf diesen Gegenstand hingewiesen worden war, zuschicken mit der Bitte, die Komposition Haydn zu übertragen. Härtel scheint nicht an Wieland geschrieben, sondern Haydn einen Text über die Auferstehung vorgeschlagen zu haben, denn Griesinger schrieb am 1. Juni 1802: „Haydn kann von seiner ersten Meinung nicht abstehen; dies vorgeschlagene Gedicht ist nicht was Er, die Kaiserin und die einmal gefaßte Idee zur Composition davon hat, und auf alles andere läßt er sich nicht ein. Wieland wisse doch wohl auch musikalische Gesänge zu machen; er hätte von einem Stück dieser Art gehört, das von Kunze in Weimar wäre komponiert worden und er wünschte doch das Büchlein von diesem sowohl als von der Alceste, die er früher habe drucken lassen, zu seiner Ansicht selbst zu erhalten.“ Von der Idee, das Jüngste Gericht zu komponieren, schien Haydn weiterhin

sehr eingenommen zu sein, denn am 10. November 1802 berichtete Griesinger an Breitkopf & Härtel: „Ein Text zu dem Jüngsten Gericht liegt dem alten Papa noch sehr am Herzen. Haydn will durch seinen Schüler Kranz, der kürzlich hier war, und Kapellmeister in Weimar ist, noch einmahl Wieland und Goethe darum ansprechen lassen." Breitkopf & Härtel hatten Haydn einen noch nicht vollendeten Text von Friedrich Rochlitz geschickt (vielleicht den Auferstehungstext?); Griesinger schrieb in demselben Briefe, daß Haydn gewünscht hätte, Rochlitz hätte seine Arbeit ausgeführt, vielleicht würde er sich noch dazu entschließen.

Ein Probestück aus Christian Schreibers „Polyhymnia, die Macht der Töne"*), das ihm Breitkopf & Härtel im Manuskript nach einiger Zeit übersandten, gefiel Haydn sehr gut, er erklärte aber, daß er sich vor Kenntnis des Ganzen zu nichts verbindlich machen könnte. Ende Juli 1803 erhielt er von Breitkopf & Härtel das vollständige Manuskript, das seinen ganzen Beifall fand, aber einen festen Entscheid konnte er noch nicht geben, da er sich nicht stark genug fühlte, um ein großes Werk zu unternehmen. Von der Landluft in Ungarn erhoffte er Stärkung, aber auch nach seiner Rückkehr nach Wien hatte er keinen Entschluß gefaßt. Wie eifrig sich Griesinger der Leipziger Aufträge entledigt, geht aus seinem Bericht vom 14. Dezember 1803 hervor: „Haydn war so gut gestimmt, daß ich den Augenblick, ihm wegen der Polyhymnia zu Leibe zu gehen, nicht vernachlässigen konnte. ‚Zu dieser Composition', sagt Haydn, ‚gehören eine anhaltende Gesundheit und das paga Pantalon'. ‚O', versetzte ich, ‚wenn Sie nur deswegen besorgt sind, so bin ich meiner Sache schon halb gewiß, bestimmen Sie einen billigen Preis, so wird Herr Härtel Ihnen entweder eine Summe vorauszahlen oder Sie wegen der künftigen Zahlung hin-

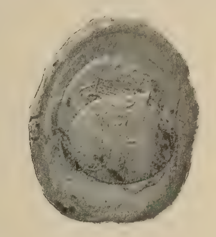
*) Nach dem Englischen des Dryden, nur die deutsche Bearbeitung ist von Schreiber.

länglich versichern.' ,Zum Voraus', antwortete er, ,nehme er nichts, aber die Versicherung würde er nicht ausschlagen; er müsse aber noch das Gedicht einigemahle durchlesen, ehe er einen Entschluß fassen könne.' Das war nun die Sache wieder auf die lange Bank geschoben; ich erzählte ihm also, daß Beethoven gute Gedichte suche, und daß er vielleicht froh wäre, die Polyhymnia bearbeiten zu können. Diese Nachricht machte soviel Eindruck, daß mir der Papa auftrug (doch ohne ihn dabei zu nennen), das Gedicht dem Beethoven zu zeigen, und von ihm zu erforschen, ob er es für eine musikalische Bearbeitung passend finde, und glaube, daß man dadurch eine Ehre einlegen könne." Trotz Beethovens günstigen Urteils wanderte Schreibers Manuskript nach Leipzig zurück, ohne einen Komponisten zu finden*). Haydn war nicht mehr fähig, sich einer größeren Arbeit zu widmen. Trotzdem haben Breitkopf & Härtel in den letzten Lebensjahren des greisen Meisters noch mancherlei Werke aus seiner Feder übernommen.

Den Anfang dazu machten die „Sieben Worte des Erlösers am Kreuze", zu denen Swieten den aus Kirchenliedern zusammengeflickten, von einem Passauer Geistlichen zusammengestellten Text teils verbessert, teils selbst gemacht hatte. Diese Komposition war in ihrer Originalgestalt für Instrumentalmusik bereits gedruckt, aber Haydn hatte ihr eine ganz neue Form gegeben und bot dieses Werk in seiner veränderten Gestalt im Briefe vom 1. Juli 1800 zum Verlage an. „Die gegenwärtige schwere Arbeith deren Jahreszeiten bey meinen schwächlichen Leibeskräften erlauben mir nicht zweyerley Gegenstände zu bearbeiten, um Ihnen aber eine kleine Dankbarkeit zu zeigen, so werd ich, wenn es Ihnen anderß angenehm seyn solte, die Sieben Worte mit Singstimmen in ganzer Partitur sobald möglich übermachen. Sie könnten demnach dieselbe mit Vocalstimmen

*) Der Text ist kurz darauf von Peter von Winter komponiert worden und bei Breitkopf & Härtel erschienen.

entweder in Clavierauszug, welcher ohnehin schon ohne die Singstimmen gestochen ist, oder ganz in Partitur nach Ihrem Gutachten bis Michaeli Meß herausgeben, ich zweifle keineswegs an einem guten Abgang, weil es unstreitig eines meiner besten Werke ist und ohne viel beschwerden kann producirt werden!" Breitkopf & Härtel verhielten sich zuerst zwar ablehnend, boten dann aber ein Honorar von 50 Dukaten, auf das Haydn einging, „da er wünschte, die vielen Gefälligkeiten auch mit einer zu erwidern." Nach der Übernahme erließen Breitkopf & Härtel folgende



Haydns Siegel.

Pränumerations-Anzeige.

Joseph Haydn, der mit bewundernswürdiger Energie den Reichthum seiner Kräfte noch immer, und vielleicht jetzt mehr als je, der Kunst widmet, für die er gebohren war; der bey denjenigen seiner Arbeiten, welche er frey wählen kann, seit einiger Zeit besonders darnach trachtet, die Denkmale, die er sich auch im Tempel religiöser Musik gestiftet hat, mit neuen unverwelklichen Kränzen zu umwinden; Joseph Haydn hat in den letzten Jahren dies auch mit einem Werke gethan, das schon längst von jedem Kenner und Liebhaber unter die wenigen, ebenso originellen, als tiefen Produkte des Genies, über welche Zeit und Mode keine Macht haben, gezählt worden ist — mit seinen

Sieben Worten des Erlösers am Kreutz.

Bekanntlich war dies Werk ursprünglich als ein großes, charakteristisches Instrumentalstück gearbeitet, und bestand aus der Introduction, sieben großen Sätzen, jeder dem Ausdruck Eines der Worte des Erlösers gewidmet, und der Darstellung des Erdbebens bey seinem Verscheiden zum Schluß. Späterhin fand Haydn, daß die Kritik nicht unrecht gehabt habe, wenn sie behauptete: auch wenn diese Instrumentalsätze noch so vollendet ausgeführt — mit andern Worten: wenn sie das wären,

was sie waren, würden sie doch nimmermehr (wie keine Instrumentalmusik) die eigentlichen Worte des Erlösers, ohne Kommentar jedem verständlich, geben können; und dann — sieben unmittelbar auf einander folgende langsame Instrumentalsätze dürften doch wohl, auch bey allem Entgegenkommen des tiefsten und erfahrensten Künstlers, den, welcher kein gelehrteres Interesse an dem Werke nähme, sondern sich nur dem Eindrucke beym Anhören hingäbe, nicht in der nöthigen bezweckten Aufmerksamkeit und Theilnahme erhalten.

Der große Künstler, der mit vollem Recht diese für eine seiner gelungensten Arbeiten hält, kam also jenen beyden, und in ihnen allen möglichen Einwendungen durch eine durchaus neue Umarbeitung zugleich für den Gesang, und durch feyerliche Unterbrechung jener Sätze entgegen. Er behielt nehmlich vieles aus den Instrumentalpartien zwar bey, weil es nicht besser gemacht werden kann; ließ aber einen kantatenmäßigen Text dazu fertigen, bearbeitete diesen meistens für Chöre, doch mit abwechselnden Solostimmen, gab diesen jene Orchestermusik zur Begleitung, setzte vor jeden dieser Sätze die Worte des Erlösers nach der durch den allgemeinen Volksgebrauch autorisierten Übersetzung, für die vier Singstimmen allein, im Geiste des feyerlichsten, ältesten Chorals; unterbrach dadurch, und durch ein ganz vortreffliches, rührendes, neues, großes Stück, allein für alle Blasinstrumente, jene Hauptsätze, und brachte so das Werk zu einer Vollendung, deren sich wenige Werke der Tonkunst rühmen können: gab ihm auch dabey gleiche Eigenschaft für das geistliche Konzert und die Kirche, und trug damit das Seine bey, dem Mangel an vorzüglich guten, neuen Passionskantaten, über welchen die Musikdirektoren seit geraumer Zeit so oft zu klagen Ursache fanden, abzuhelfen.

Das Werk, das bisher einzig in den Händen des Komponisten gewesen ist, hat zu viel innern, gediegenen Gehalt für alle Zeiten; und das Publikum hat zu viel Interesse an ähnlichen bedeutenden Unternehmungen in unsern Tagen bewiesen, als daß wir nicht im Vertrauen auf beydes, auch von diesem Produkt die Herausgabe der vollständigen Partitur wagen sollten. Wir kündigen diese hiermit an, und zwar so, daß sie sehr bald erscheinen wird, indem schon ein beträchtlicher

Theil derselben abgedruckt wird. Es wird ihr der deutsche Originaltext und zugleich eine wohlgerathene italienische Übersetzung untergelegt. Die choralmäßigen Sätze haben, neben der lutherischen Übersetzung, die Übersetzung der sogenannten Vulgata. Eine kurze Vorrede von Joseph Haydn macht die interessante Entstehungsgeschichte dieses Werkes bekannt.

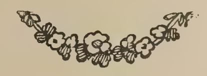
Zugleich mit der Partitur erscheint ein vollständiger Klavierauszug von Hrn. Musikdirektor Müller bearbeitet.

Für diejenigen, welche dieses Werk noch vor Michaelis d. B. an uns vorausbezahlen, setzen wir den Preis der Partitur auf 4 Rthlr. Sächsisch, den des Klavierauszugs auf 2 Rthlr. und überlassen den Sammlern das 5te Exemplar frey. Der nachherige Ladenpreis der Partitur wird auf 6, und der Preis des Klavierauszugs auf 3 Thlr. erhöht werden. Wir glauben übrigens nicht nöthig zu haben, dem Publikum dies Unternehmen weitläufig zu empfehlen, da das Werk durch sich selbst und Haydns Namen sattsam empfohlen ist, und da wir nach den von uns gelieferten Proben bewiesen haben, daß wir nichts verabsäumen, was an uns liegt, um billige Forderungen zu befriedigen.

Leipzig, im Julius 1801.

Breitkopf und Härtel.

Die italienische Übersetzung hatte ein Professor der italienischen Sprache, Sarchi, zugleich ein angesehener Rechtsanwalt in Wien, besorgt, das Vorwort war von Griesinger nach Haydns »ipsissima verba« zusammengestellt. Als Griesinger dem Komponisten im November 1801 sein neuestes Werk in Partitur und Klavierauszug überreichte, war dieser gerade durch Krankheit ans Bett gefesselt. „Er war mit der Eleganz, dem Stich und Ihrem gütigen Geschenk äußerst zufrieden, und trug mir seinen verbindlichsten Dank auf. Er richtete sich mit jugendlicher Munterkeit von seinem einfachen Lager auf, vergaß seine Schmerzen, sah das Ganze durch, und fand Alles aufs Beste."



Nachdem im März 1801 eine Bearbeitung eines Haydnschen Werkes als Grande Sonate à quatre mains opus 86 veröffentlicht war, erschien als nächstes Haydnsches Werk im Sommer 1802 die beiden Streichquartette op. 77. Da der Besteller dieser Quartette, der Fürst Lobkowitz, und Haydn die Veröffentlichung ohne Entschädigung Artaria in Wien gestattet hatten, gaben Breitkopf & Härtel diese nach der bei Artaria erschienenen Erstausgabe in Stimmen heraus. Beide Quartette fanden großen Anklang, so daß im Dezember 1802 eine neue Auflage gedruckt werden mußte.

Die Allgemeine Musikalische Zeitung brachte als Beilage zu einem Aufsatze über schottländische Volksgesänge im Oktober 1802 „zwei schottische Volkslieder mit Begleitung von Violine u. beziffertem Baß". Beide Stücke »The were fu' heart (Das schmerzensvolle Herz)« und »Green grow the Rastes (Grün sind die Wiesen)« waren einer Sammlung entnommen, die Haydn im Auftrage eines englischen Verlegers angefertigt hatte.

Von früheren Kompositionen erhielten Breitkopf & Härtel von Haydn in der nächsten Zeit ein Tedeum, dem Professor C. A. H. Clodius einen deutschen Text unterlegte, und das Chorwerk La tempesta (der Sturm), zu dem ihnen Haydn die Originalpartitur übersendet hatte. Beide wurden im Herbst 1802 in Partitur, der Sturm auch mit unterlegtem Klavierauszuge veröffentlicht.

Durch ihre Beziehungen zu Haydn gelangten Breitkopf & Härtel auch in den Besitz zweier Händelschen Kompositionen. Von Haydn erhielten sie Händels Oratorium „Der für die Sünden der Welt gemarterte und sterbende Jesus" (Händel-Ausgabe Bd. 15), das Haydn von der Königin von England zum Geschenk erhalten hatte, und von Baron Swieten Mozarts Bearbeitung des Messias, die Mozart auf Swietens Bestellung angefertigt hatte.

Die beiden Arrangements nach 2 Streichquartetten (opus 77, Nr. 2 und 1), die Breitkopf & Härtel im Mai 1803 als Flöten- und Violinsonate Op. 90 Nr. 1 und 2 veröffentlichten und die seitdem die Ehre

genossen haben, als Haydnsche Original-Kompositionen zu gelten, sind nicht von Haydn, sondern von dem Thomaskantor A. E. Müller, der sie für ein Honorar von 20 Rthlr. lieferte. Die Opus-Zahlen sind, wie das damals üblich war, vom Verlage hinzugefügt worden. So wurde z. B. Haydns Symphonie mit dem Paukenwirbel von André mit op. 95, von Hummel mit op. 47, von Imbault mit op. 91 bezeichnet. Die Militärsymphonie in Gdur trug bei André auch die Opus-Zahl 90. Die Rezension in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung (Bd. V, S. 832f.) ist so gehalten, daß man zweifeln kann, ob der Berichterstatter nicht bereits in denselben Irrtum verfallen ist, wie die späteren Herausgeber dieser Sonaten.

Zu ihrer Freude konnten Breitkopf & Härtel als nächste Gabe dem Publikum wieder eine Originalkomposition Vater Haydns bieten. Im Dezember 1801 hatte Haydn von einer Sammlung drei- und vierstimmiger Gesänge ernsten und scherzhaften Inhaltes, die er mit 25 Liedern abschließen wollte, 13 Lieder vollendet. Zu weiteren fehlten ihm Texte, und Breitkopf & Härtel sollten ihm Gedichte schicken, aber nur nichts verstiegenes und keine verschrobenen Perioden! Als Breitkopf & Härtel den Wunsch laut werden ließen, die 13 Lieder zu veröffentlichen, antwortete Haydn, daß die 25 voll sein müßten: „wenn ich jetzt etwas drucken lasse, muß es schon ein bißerl groß seyn!“ Trotzdem nahm er Breitkopf & Härtels Angebot von 300 Gulden an für die 13 Lieder, äußerte aber, „wenn Herr Härtel wüßte, wie meine Gesänge beschaffen sind, so würde er gern zugeben, daß ich mehr als 300 Gulden daran verdient hätte.“ Haydn sollte auch noch mehr verdienen, denn ein Livländischer Graf Braun, der ihn schon öfters um mehrstimmige Lieder gebeten hatte, schickte ihm unvermutet 500 Gulden mit der Bitte, ihm dagegen 12 seiner Lieder zu schicken. „Das Argument war zu stark, als daß Haydn hätte widerstehen können.“ Graf Braun verzichtete aber schließlich auf den alleinigen Besitz der Lieder ohne Rückzahlung der gezahlten Summe, und Breitkopf & Härtel erwarben sie nunmehr für

400 Gulden. Diese 13 Singterzette und Quartette wurden dem 8. und 9. Bande der Oeuvres complettes einverleibt, da aber Haydn, der sehr stolz auf diese „con amore in glücklichen Stunden geschaffenen" Lieder war und fürchtete, daß sie vielleicht sein letztes Werk sein könnten, ein Exemplar der Kaiserin, der Fürstin Esterhazy und Fräulein Kurzboeck widmen wollte, so wurden sie in einer kleinen Auflage als Heft für sich gedruckt. Haydn war über das Entgegenkommen seiner Verleger sehr erfreut und sagte zu Griesinger, daß „Herr Härtel ihm einen gar schönen Brief über die Lieder geschrieben habe."



Auch auf das Gebiet der Oper dehnten Breitkopf & Härtel ihre Verlagstätigkeit aus. Griesinger fand eines Tages auf Haydns Klavier ein Paket Noten mit der Aufschrift: „Die wüste Insel, eine Oper in zwei Akten, in Musik gesetzt von J. Haydn", und es entspann sich folgendes Gespräch: Was ist das? „Da hat mir jemand [es war ein gewisser Schaum in Hirschberg in Schl.] eine Verdeutschung der Oper des Metastasio l'isola disabitata, die ich 1785*) komponiert habe, geschickt. Die Arbeit ist mit Fleiß gemacht, und weil der Text erhaben ist, so habe ich alle Recitative instrumentiert, nur am Finale, einem Quartett, muß ich etwas ändern, weil es zu lang ist, auch hier und da einige Noten, die nicht zum deutschen Texte passen." Ist die Oper schon gedruckt? „Niehmals." Wollen Sie dieselbe nicht dem Härtel überlassen? „Meinetwegen." Wieviel verlangen Sie dafür? „Herr Härtel mag mir geben, was er will, die Oper dauert gegen 1½ Stunden, meine Opern sind nicht bekannt, aber mit dieser wünsche ich zuerst aufzutreten. Fünfzig Dukaten sind wohl zu viel?" Obwohl Breitkopf & Härtel bereits im

*) Haydn komponierte diese Oper schon 1779, im Jahre 1785 fand die erste Aufführung in Wien statt.

Besitze einer Kopie waren, nahmen sie doch Haydns Angebot an. Haydn beschäftigte sich auch sofort mit der Revision, strich verschiedenes und komponierte das Schlußquintett neu. Im März 1802 wurde Partitur und Klavierauszug nach Leipzig gesandt, im Druck erschienen sind jedoch beide Ausgaben nicht.

Von einer anderen Oper, Orpheus und Euridice, die er in England für den Theaterdirektor Gallini gegen ein Honorar von 3000 Gulden auf einen italienischen Text von Battini komponiert hatte, übersandte Haydn einige Jahre später, im Herbst 1805, elf Szenen, die er in England heimlich hatte abschreiben lassen; zur Abschrift der Ouverture hatte dem Kopisten die Zeit gefehlt. Der Klavierauszug im Original- und deutschen Text wurde im August 1806 veröffentlicht, die Partitur folgte erst im April 1807.



Im Breitkopf & Härtelschen Hauptkatalog steht Haydns Sonate für Pianoforte mit Violine und Cello Opus 101 als Verlagsnummer 213 angegeben. Sie ist jedoch unter dieser Nummer ungefähr im Juli 1803 bei dem schon früher erwähnten Wiener Buchhändler Träg erschienen, der sie Breitkopf & Härtel zum Mitvertrieb übergab. Haydn hatte diese in London entstandene Komposition für eine wohl nicht ganz unberechtigte Forderung Trägs*), um alle Weitläufigkeiten zu vermeiden, herausgesucht, nachdem er ihm, erzürnt über sein Verlangen, den Kopf so derb als möglich gewaschen hatte.

Zur Ostermesse 1803 hatten Breitkopf & Härtel Haydns Stabat mater, das sie früher schon im Klavierauszuge für Schwickert gedruckt

*) Träg hatte 1788 aus der Erdödyschen Hinterlassenschaft vier Opern von Haydn im Originalmanuskript Il mondo della Luna, Isola disabitata, Philemon und Baucis und eine komische Oper, die beiden letzteren mit deutschem Texte, erworben. Haydn, der davon gehört hatte, ließ sich das Manuskript der Isola disabitata holen, ohne etwas dafür zu geben, so daß Träg später als Ersatz 12 Dukaten forderte.

hatten, mit Benutzung der Hillerschen Übersetzung in Partitur herausgegeben. Zufällig bot ihnen Haydn diese Komposition an, als bereits zwei fertige Exemplare für den Komponisten unterwegs waren. Neukomm, Haydns Lieblingsschüler, hatte im Auftrage seines Lehrers und unter dessen Aufsicht die Blasinstrumente neu gesetzt und vervollständigt. Gegen Erstattung der Schreibgebühren überließ Haydn dies Werk in seiner neuen Form Breitkopf & Härtel, die es aber nur abschriftlich weitergaben. Ein Klavierauszug zum Stabat mater wurde erst im Jahre 1840 veröffentlicht.

Nachdem Breitkopf & Härtel mit den Schottischen Volksliedern, die zuerst als Beilage in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung erschienen, dann aber auch einzeln veröffentlicht wurden, eine kleine Probe von Haydns Arbeiten gegeben hatten, entschlossen sie sich später, eine größere Auswahl dieser arrangierten Lieder dem deutschen Publikum zugänglich zu machen. G. A. Wagner, ein Privatgelehrter in Leipzig, besorgte eine sehr beifällig aufgenommene deutsche Umdichtung; Haydns Originalbegleitung (Violine und bezifferter Baß) wurde aber nicht beibehalten, sondern von A. E. Müller für Klavier gesetzt. Insgesamt wurden 21 Lieder aus der von Thompson und White veranstalteten Sammlung ausgewählt; 12 Lieder wurden im September 1803 veröffentlicht, ein zweites Heft folgte im August des folgenden Jahres.

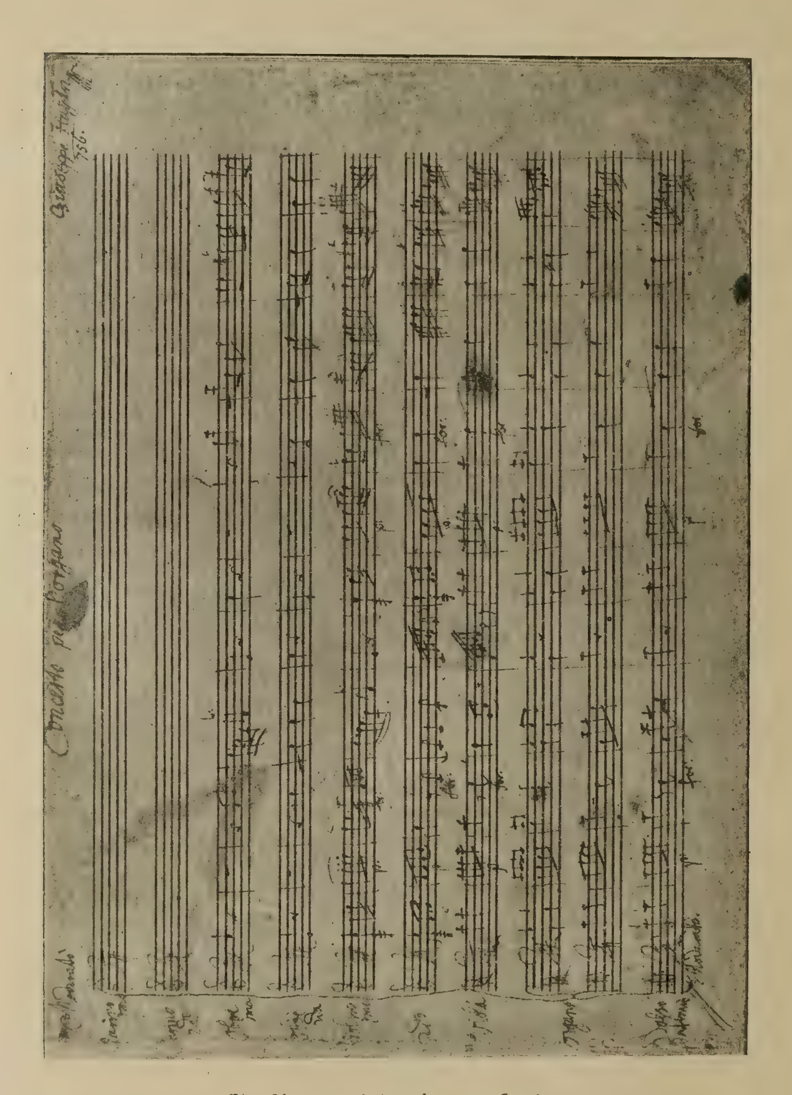


Nach langer Mühe gelang es Breitkopf & Härtel auch wieder, Haydn zur Herausgabe einiger Originalkompositionen zu bewegen. Er hatte einige ältere Kompositionen wieder hervorgesucht, um die ihn Clementi, der Komponist und Verleger, aufs dringendste bat; aber Haydn bot sie erst Breitkopf & Härtel an, die mit Freuden seine Forderung von 25 Dukaten für drei Kompositionen annahmen.

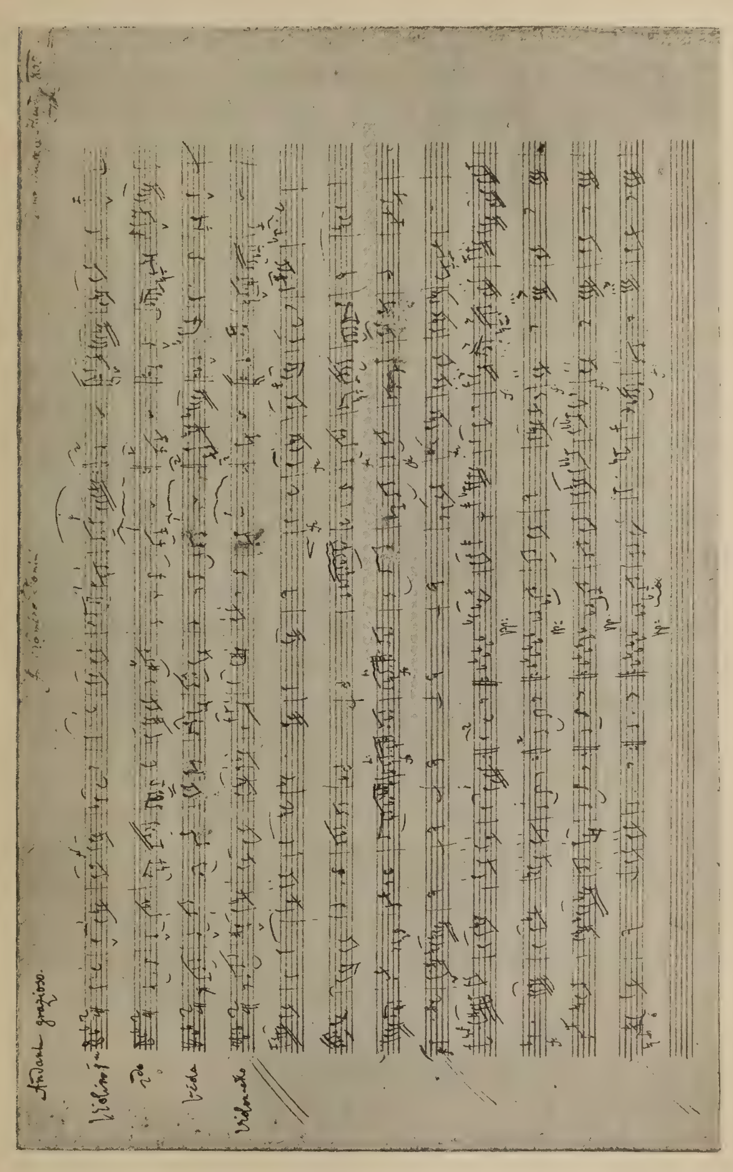
Ein Andante und Finale, das Haydn in England für eine Dame, die das Originalmanuskript behielt, komponiert hatte, wurde als Klaviersonate opus 93 im Dezember 1804 gestochen. Das zweite Stück stammte aus der Zeit, als Haydn zum zweitenmale in England weilte; es war die Arie »O tuneful voice« (O süßer Ton), die Haydn auf ein englisches Lied, worin die Tochter des berühmten englischen Arztes Hunter von dem Meister Abschied nahm, komponiert hatte. Die dritte übersandte Komposition, ebenfalls aus seiner Londoner Zeit, verdankte ihre Entstehung einem Lobgedichte, das ein gewisser Dr. der Tonkunst Harrington in Bath auf Haydn komponiert hatte. Als Antwort komponierte damals Haydn die Worte »The Theme of both to Hearen raises«. Beide Gesänge wurden einzeln im April 1806, mit einer deutschen Übersetzung versehen, veröffentlicht. Gewissermaßen als Zugabe schickte Haydn ein Orgelkonzert mit, das er 1756 für seine Schwägerin bei ihrer Introduktion in ein Kloster komponiert hatte. Das Originalmanuskript dieses Konzertes, das identisch war mit dem in Breitkopfs Katalog von 1763 angeführten Klavierkonzert Nr. I, wurde von Breitkopf & Härtel aufbewahrt, ohne bis jetzt veröffentlicht zu werden. Dasselbe Schicksal teilte ein Salve regina, das ebenfalls aus demselben Jahre stammte.

Im Herbst 1806 erschienen bei Breitkopf & Härtel zwei weitere Originalkompositionen von Haydn für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. „Der schlaue Pudel" war bereits um 1780 komponiert und nach Haydns Meinung damals bei Breitkopf erschienen. Weder im Kataloge noch in den Druckbüchern findet sich aber eine Notiz darüber; vielleicht hatte Haydn dies Lied mit einer Arie verwechselt, die in Breitkopfs Katalog Supplement XV (1782—1784) aufgeführt wurde als Aria zu »La scuola de Gelosi« à Basso con 2 C, 2 Viol, V, et B. »Dice benissimo chi si marita.« Dieses Lied, das Haydn mit den Szenen aus Orpheus und Euridice übersandte, wurde zusammen mit dem Scherzgedicht, mit einem deutschen

4*



Ein Autograph des jungen Haydn:
Erste Seite des Concerto per l'organo aus dem Jahre 1756.
Eigentum von Breitkopf & Härtel.



Ein Autograph des alten Haydn: Erste Seite seines Schwanengesanges, des 83. unvollendeten Streichquartettes aus dem Jahre 1803. Eigentum von Breitkopf & Härtel.

Text „Ja in dem Himmel schließen sich Ehen" als eines der ersten Werke in dem neu erfundenen Steindruckverfahren im Oktober 1806 hergestellt.

Haydn hatte schon im Januar 1804 zu Griesinger gesagt: „Schreiben Sie dem Herrn Härtel, daß er wahrscheinlich meine letzte Note bekommen wird", und dieser Ausspruch sollte sich auch wirklich erfüllen. Haydns letzte Komposition war ein Streichquartett, von dem bereits 1803 die zwei ersten Sätze fertig waren. Immer noch meinte der greise Meister, das Werk vollenden zu können, aber nachdem die Arbeit fast drei Jahre geruht hatte, gab er die Hoffnung auf. Am 2. April 1806 sandte Griesinger das Originalmanuskript von Haydns Schwanengesang, bei dessen Übergabe Haydn gesagt hatte, „es sey sein letztes Kind, sehe ihm aber noch sehr ähnlich". Diese Reliquie für Breitkopf & Härtel zu sichern, war nicht leicht gewesen. Mitte Februar hatten zwei russische Offiziere Vater Haydn besucht und ihn um eine seiner neuesten Kompositionen gebeten, die sie ihrem Kaiser dedizieren wollten. Haydns Forderung von 50 Dukaten schien ihnen nicht zu hoch, doch wollten sie erst in einiger Zeit Antwort geben. Daraufhin drangen Breitkopf & Härtel auf sofortigen Abschluß des Vertrages, unter den von Haydn geäußerten Bedingungen, und Haydn entschloß sich nunmehr zur Veröffentlichung. Eigentlich war dies Quartett für den Grafen Fries, der sechs Quartette für 300 Dukaten bestellt hatte, bestimmt; als Fries von der Verlagsübernahme hörte, hätte er gern Breitkopf & Härtel das gezahlte Honorar ersetzt, um in den alleinigen Besitz des Quartettes zu kommen, aber Griesinger blieb unerbittlich. Als Entschädigung widmete Haydn dem Grafen Fries wenigstens die ihm entgangene Komposition. Mit berechtigtem Stolze kündeten Breitkopf & Härtel in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung ihre neueste Erwerbung an:

Joseph Haydn's Abschied von seinen, und seiner Werke Freunden.

Der würdige, verehrte Greis, Joseph Haydn, seit fast einem halben Jahrhundert Schöpfer mehrerer glänzender Epochen der Tonkunst; im Besitz einer Celebrität durch die ganze, für Musik gebildete Welt, selbst da, wo man sonst von deutscher Kunst und Wissenschaft gar keine Notiz nimmt, — Er fühlte schon seit einiger Zeit, daß er mit derjenigen Kraft seines Wesens, welcher wir eine so erstaunenswürdige Zahl meisterhafter Werke verdanken, den allgemeinen Tribut an die Natur zu bezahlen werde anfangen müssen, und seinem kindlich gesinneten Geiste that es wohl, von seinen Freunden öffentlich, und zwar auf dieselbe Weise Abschied zu nehmen, wie er unzählige Freude gewähret hatte und noch immerfort gewährt — in einem Quartett. Er hat nun wirklich ein solches Werk, bis auf das Finale vollendet, bey welchem ihn die Kraft verließ, so daß er, anstatt eines ausgeführten Satzes, nur einen höchst einfachen, wehmütigen Canon schrieb, dem er selbst die [Gellertschen] Worte unterlegte: Hin ist alle meine Kraft! alt und schwach bin ich! —

Dieses Werk hat nun der große Mann der unterzeichneten Verlagshandlung zur Herausgabe anvertraut mit dem bestimmten Auftrage, es als sein letztes, als sein Schwanenlied, als seinen Abschied bekannt zu machen. So ist denn eben jetzt, unter dem Titel:

> 82me et dernier Quatuor, pour 2 Violons, Viola et Violoncello, composé et dedié à Msr. le Comte Maurice de Fries, par Joseph Haydn. Proprieté de l'Editeur. (Pr. 16 Gr. sächs.)

in unsern Verlag erschienen, und bey uns, wie in allen guten Musikhandlungen, zu haben.

Leipzig im Oct. 1806.

Breitkopf u. Härtelsche Musikhandlung.

Haydn war mit der Ausstattung des Quartettes, das nur in Stimmen veröffentlicht wurde, überaus zufrieden; nur sagte er, es

sei sein 83. und nicht das 82., auch sei das Lied „Hin ist alle meine Kraft" kein Kanon. Auf Haydns wehmütige Abschiedsworte brachte die Allgemeine Musikalische Zeitung eine musikalische Antwort des Abbé Stadler, der zwischen die beiden Zeilen die Worte: „Doch was sie erschuf, bleibt stets — Ewig lebt dein Ruhm" hinzu komponiert hatte. In einer späteren Nummer wurde trotz Haydns Widerspruch gezeigt, daß die Worte, die er auch auf seiner Visitenkarte angebracht hatte, doch als Kanon gesungen werden könnten, und Nr. 41 brachte einen Kanon über dieselben Takte für Streichquartett gesetzt von einem nicht genannten Verfasser. Das Quartett erschien auch in einer Bearbeitung als Sonate pour le Pianoforte à quatre mains.



In den folgenden Jahren bot sich wenigstens Gelegenheit zu einem geschäftlichen Verkehr mit Haydn, „der ohne gerade an bestimmten Schmerzen und Krankheiten zu leiden, von der Last der Jahre gebeugt, zum Componieren nicht mehr fähig und auch selten dazu aufgelegt war". Griesinger, der treue Vermittler, suchte den ehrwürdigen Greis von Zeit zu Zeit auf, und bei einem dieser Besuche bot Haydn sein erstes Oratorium Il ritorno di Tobia an, das er durch seinen geliebten Schüler Neukomm „dem heutigen Geschmack in der Musik angemessener hatte zustuzen lassen", um es in Wien bei den jährlichen großen Konzerten für die Witwen und Waisen der Musiker aufführen zu können. Haydn war mit Neukomms Arbeit nicht ganz zufrieden, weil er mehrere gute Stellen ausgelassen hatte. Die Partitur sollte deshalb nicht in dieser Form veröffentlicht werden, aber er glaubte, daß dieses Werk im Klavierauszuge sein Glück machen könnte. Haydns Originalpartitur war bei Neukomm in Petersburg geblieben, und Haydn besaß selbst keine Abschrift davon. Wie Haydn fast selbst erwartet

hatte, lehnten Breitkopf & Härtel dieses schon längst bekannte Oratorium ab.

Hörten in der nächsten Zeit auch die Verlagsbeziehungen so gut wie ganz auf, so hatte doch Gottfried Härtel die große Freude im Herbst 1808 den verehrten Autor von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen. Jahre waren seit Christoph Gottlob Breitkopfs Besuch vergangen, als wieder ein Inhaber der Firma, die den Meister nun fast zwei Jahrzehnte mit Stolz zu ihren Autoren zählen durfte, vor ihm stand und ihm seine Verehrung bezeugte.

Noch war kein Jahr nach diesem Zusammentreffen vergangen, als die Allgemeine Musikalische Zeitung die Nachricht brachte vom Tode „des großen, ehrwürdigen, unvergeßlichen Haydn. Er, der ein halbes Jahrhundert hindurch in seiner Kunst eine kaum übersehbare Menge unverwelklicher Blüthen hervorbrachte, schloß sein Leben mit dem Blütenmonat: den 31. März starb er in Wien, im 76. Lebensjahre." Aber über den Tod hinaus blieb Haydn der treue Autor der Firma. Schon am 24. Januar 1804 schrieb Griesinger: Die Idee, nach seinem Tode noch einiges erscheinen zu lassen, ist in Haydn fest eingewurzelt, und er hat mir schon mehreremale davon gesprochen, „er giebt sie selbst für eine Caprice aus, an der das non omnis moriar zum Theil schuld seyn mag." Um seinen Wunsch zu verwirklichen, machte Haydn folgendes Angebot: Breitkopf & Härtel sollten ihm zwei Jahre hindurch jedes Jahr 150 Gulden zahlen, wofür er ihnen sofort noch einige ungedruckte ältere Kompositionen übergeben werde; sollte er innerhalb dieser zwei Jahre sterben, so sollten Breitkopf & Härtel kraft einer testamentarischen Zusicherung die Zehn Gebote, die er in London für den späteren Minister Brühl komponiert hatte, und die 42 Kanons, die Griesinger schon im Juni 1799 in seinem Zimmer hatte hängen sehen, zum ausschließenden Eigentum erhalten. Wenn Haydn jedoch die zwei Jahre überleben sollte, so sollte für die beiden testamentarisch zugesicherten Stücke ein neuer Kontrakt aufgesetzt werden, und Haydn wolle alsdann

versuchen, noch andere ungedruckte Werke hinzuzufügen. Breitkopf & Härtels Ablehnung dieses Vorschlages schien Haydn jedoch nicht zu befremden, „er fühlte selbst, daß es ihm nachtheilig seyn könnte, wenn die Welt einst erfahren sollte, daß er bey lebendigem Leibe für Werke, die nach seinem Tode heraus kommen sollen, bezahlt worden sey.“ Zur Veräußerung konnte er sich aber bei Lebzeiten nicht entschließen, und so sollte sein Wunsch in Erfüllung gehen. Die Zehn Gebote widmete Haydn seinem Freunde Griesinger und schenkte ihm auch das Originalmanuskript. Nach Haydns Tode lieh Griesinger dieses an Breitkopf & Härtel, die es im May 1810 veröffentlichten, die „heiligen zehn Gebote“ mit dem Originaltext und eine zweite Ausgabe mit neuem Text, die „zehn Gebote der Kunst“.

Auch die 42 Kanons konnten Breitkopf & Härtel mit den Zehn Geboten veröffentlichen. Sie hatten Haydns Kopisten Elßer, dem sie schon öfters für seine Bemühungen einige Dukaten übersandt hatten, nach Haydns Tode gebeten, ihnen eine Abschrift zu fertigen, und er war ihrem Wunsche gern nachgekommen. Ferner kopierte Elßler für Breitkopf & Härtel 72 Barytonstücke, die Traeg in Wien in Besitz hatte, und übersandte im Jahre 1810 noch weitere Haydniana, darunter als einziges Originalmanuskript einige Bogen Skizzen. Als Elßler, der im Besitze verschiedener Haydnscher Manuskripte geblieben war, in Not geriet, suchte er mit Breitkopf & Härtels Hilfe drei Symphonien (Nr. 101, 102 und 104 der Gesamtausgabe) zu verkaufen.

Als erstes Werk nach Haydns Tode wurde der sogenannte Sturmchor aus Haydns Tobias als Motette Insanae et vanae curae (des Staubes eitle Sorgen) im November 1809 veröffentlicht. Zwei Hymen, O Jesu, te invocamus (Allmächtiger, Preis Dir und Ehre) und Ens aeternum (Walte gnädig, o ew'ge Liebe), erschienen im Jahre 1812 und 1813. Als letztes Stück aus dem Nachlaß Haydns wurde der „Kriegerische Chor“ für Sopran, Tenor und Baß und Streichorchester „Triumpf, steig zum Himmel, die Schlacht ist gekämpft“ im 16. Band der Allgemeinen Musikalischen Zeitung (1814)

im Klavierauszuge als Beilage gebracht. Haydns Text ist der Eingangschor der Dänen aus Alfred, König der Angelsachsen, oder der patriotische König, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen (von J. Bichnell), nach dem Englischen frei bearbeitet vom Professor Cowmeadow. (Berlin 1795). Die Redaktion, der das Schauspiel unbekannt war, nahm an dem Text einige Änderungen vor.

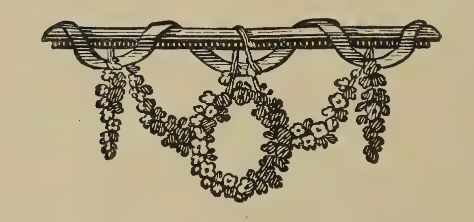


Breitkopf & Härtel ehrten ihren großen Autor nach dem Tode durch die Herausgabe einer Biographie. Schon im Juni 1799 hatten sie Griesinger mitgeteilt, daß sie die Herausgabe einer Lebensbeschreibung von Haydn vorhätten, und baten ihn, Haydn um Daten aus seinem Leben anzugehen und selber Material zu sammeln. Griesinger war diesem Wunsche gern nachgekommen und hatte fleißig alles, was in Betracht kam, notiert. „Haydn war weit entfernt, ein Geheimniß aus seinen Schicksalen zu machen, er erzählte sie bey guter Laune jedem, der ihn darüber befragte.“ Breitkopf & Härtels Vorhaben schien ihm nicht zu mißfallen, und er wünschte, das Manuskript vor dem Drucke durchzulesen, um etwaige Ergänzungen vornehmen zu können.

Im März 1806 hatte Griesinger schon soviel Stoff gesammelt, daß er Breitkopf & Härtel versprechen konnte, diesen zu einem Aufsatze zu verarbeiten, der in der Allgemeinen Musikalischen Zeitung nach Haydns Tode veröffentlicht werden sollte. Das ist dann auch geschehen. Griesingers Arbeit erschien zuerst in Breitkopf & Härtels Zeitschrift und wurde dann erst später mit kleinen Änderungen zu einem Buch „Biographische Notizen über Joseph Haydn“ zusammengefaßt. Die näheren Nachrichten über Haydns Tod waren Griesinger, der damals nicht in Wien weilte, von Haydns treuem Diener Johann Elßler und Andreas Streicher brieflich mitgeteilt worden.

Eine größere Biographie schrieb C. F. Pohl, von der 1872 bis 1882 zwei Bände bei Breitkopf & Härtel erschienen, aber das Werk blieb leider unvollendet.

Im Laufe der Zeiten ist Haydns Name verschiedentlich wieder in Breitkopf & Härtels Verlagskatalog genannt worden, aber nur Bruchstücke seines Schaffens sind aufgezählt, und er fehlte noch in der Reihe der Klassiker, die Breitkopf & Härtel durch die Herausgabe einer kritischen Gesamtausgabe ehrten. Im Jahre 1892 wurde ein Vorstoß dazu unternommen, fürs erste erfolglos. Erst 100 Jahre nachdem Haydn sein letztes Werk der Firma anvertraut hatte, konnte der erste Band der großen Gesamtausgabe der Öffentlichkeit Zeugnis davon ablegen, daß die Oeuvres complettes eine mit kritischem Rüstzeuge versehene Neuauflage erleben würden.



Joseph Haydns Werke.

Erste kritisch durchgesehene Gesamt-Ausgabe.

Die Werke der großen Wiener Meister Mozart, Beethoven und Schubert sind binnen dreier Jahrzehnte zum ersten Male in echten, würdigen, gleichmäßigen Gesamt-Ausgaben veröffentlicht worden. Durch diese planmäßige Unternehmung eines arbeitsvollen Menschenalters ist das Lebenswerk dieser drei Meister in seinem Gesamtbestande für alle Zeiten sichergestellt worden: Aus dem Wirrwarr von veralteten und willkürlichen Ausgaben wie von sorglosen Nachdrucken der populärsten Werke erhob sich übersichtlich gegliedert das Gesamtwerk Beethovens als eine Grundlage für die öffentliche Musikpflege und als gesicherter Untergrund für ungezählte neue volkstümliche Ausgaben; von den Werken Mozarts wurde hierbei der dritte Teil überhaupt zuerst durch den Druck veröffentlicht und von Schubert, der fast nur als Liederkomponist gepflegt war, liegen neben der Ausgabe des Schatzes der einstimmigen Lieder 30 Folianten vor, die ihn als Meister auf den mannigfachsten Schaffensgebieten bezeugen.

Noch bleibt aber die Ehrenpflicht gegen den Vater dieser größten Komponistenschule aller Zeiten zu erfüllen: Joseph Haydn hat den Anspruch, daß auch sein Lebenswerk in echter Gestalt vollständig der Nachwelt überliefert werde. Kaum anderswo liegen die Dinge so im Argen, wie bei den Werken Haydns. Ein großer Teil seines Schaffens ist überhaupt nie zur Veröffentlichung gekommen; die Gegenwart kennt fast nur den Vater Haydn, die Werke seines Alters; der junge Haydn, der Schöpfer einer neuen Musikperiode, ist fast unbekannt, und von seinem jahrzehntelangen Schaffen auf den Musensitzen der Fürsten Esterházy ist nur die literarische Kunde erbracht worden. Die Chronologie seiner Werke war bisher nur soweit festgestellt, als Haydns gewissenhafter Biograph C. F. Pohl in seiner Arbeit vorgerückt war; zahlreiche Symphonien sind nur in wenigen Abschriften vorhanden, vieles Falsche läuft unter seinem Namen, das von ihm Stammende vielfach in willkürlich veränderter Form.

Wie es unserem Hause vergönnt war, die bisherigen Gesamt-Ausgaben zu veröffentlichen, so sind wir schon seit zwei Jahrzehnten beschäftigt, eine Haydn-Ausgabe vorzubereiten. Wir gedachten schon zu Beginn der großen Weltausstellung für Musik in Wien 1892 mit diesem Plane hervorzutreten, und Johannes Brahms und Nicolaus Dumba hatten dem Unternehmen

warme Fürsprache zugewandt; aber die Aufgabe, die nicht mit dem Maßstabe eines geschäftlichen Unternehmens zu messen ist, erwies sich als zu schwer, um sie kurzerhand durchzuführen. Seitdem hat der Archivar der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, der das Erbe C. F. Pohls übernommen hatte, Professor Dr. Eusebius Mandyczewski, in der Arbeit mehr als eines Jahrzehnts sich mit den bibliographischen Vorarbeiten beschäftigt. — So lassen wir, die wir einst vor mehr als hundert Jahren vom Meister selbst das Verlagsrecht einer Ausgabe von seinen Werken in zwölf Bänden, als ein bescheidenes Vorspiel, erworben hatten, den Weckruf zur Erfüllung der großen Ehrenpflicht gegen Joseph Haydn erschallen, damit nicht ein Jahrhundert nach seinem Heimgange verrinnt, ehe die Welt seinem Lebenswerke gerecht wird.

Es ist uns gelungen für die Hauptleitung und die Mitarbeiterschaft die folgenden in musikkritischer Arbeit bewährten und arbeitsfreudigen Männer im Deutschen Reiche und in Österreich zu gewinnen:

die Professoren Dr. Guido Adler in Wien, † Komponist Ignaz Brüll in Wien, † Dr. Joseph Joachim, Dr. Hermann Kretzschmar in Berlin, Dr. Eusebius Mandyczewski in Wien, Dr. Adolf Sandberger in München, Dr. Max Seiffert in Berlin, ebenso den Vorsteher der Musikalischen Abteilung der Königl. Bibliothek in Berlin Dr. Albert Kopfermann, Professor Dr. Max Friedländer in Berlin, Professor Robert Fuchs in Wien, Chormeister Richard Heuberger in Wien, Dr. Robert Hirschfeld in Wien, Professor Dr. Carl Krebs in Berlin, Dr. Erwin Luntz in Wien, Carl Luze, k. u. k. Hofmusikkapellmeister in Wien, Charles Malherbe, Archivar der großen Oper in Paris, Professor Dr. Ernst Naumann in Jena, Professor Dr. Wilibald Nagel in Darmstadt, Dr. Karl Paesler in Charlottenburg, Dr. Lothar Herbert Perger in Wien, Privatdozent Dr. Arnold Schering in Leipzig, Felix Weingartner, Edler von Münzberg, Direktor der k. k. Hofoper in Wien.

Die Ausgabe wird echt, vollständig und preiswürdig sein. Die großen öffentlichen Anstalten, die Haydnschätze bewahren, die Königliche Bibliothek in Berlin, die k. k. Hofbibliothek und die Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, sowie der Erbe edelster Haydn-Überlieferungen, Seine Durchlaucht Fürst Nicolaus Esterházy, und andere Hüter wertvoller Handschriftenschätze haben bereits ihre Archive zur Verfügung gestellt, um überall die Urquellen zugängig zu machen; auch die bisher ungedruckten Werke sollen, einzig mit einer Einschränkung bei den dramatischen Werken, soweit sie in sich vollständig, ausgereift und, als für die Öffentlichkeit bestimmt, zum Drucke geeignet sind, in Partitur, die mehrstimmigen Instrumentalwerke, soweit es der praktische Gebrauch erheischt, mit beigefügten Stimmen veröffentlicht werden;

der Subskriptions-Preis soll wie bei den bereits erschienenen Gesamtausgaben nur 30 Pfg. für den Musikbogen betragen, was bei dem großen Umfange einem Gesamtpreis der Partiturausgabe von 1250 M. = 1500 Kronen ö. W. entspricht.

Der Umfang der Werke wird einige achtzig Bände von durchschnittlich 200 Platten betragen. Davon sind auf die Orchestermusik etwa 30 Bände zu rechnen, auf die Kammermusik für Streicher uud Bläser etwa 15 Bände, auf die Klaviermusik einschließlich der Konzerte und der Kammermusik mit Klavier etwa 10 Bände, während auf die Gesangsmusik gegen 30 Bände kommen; davon besteht etwa die eine Hälfte aus weltlichen, die andre aus Kirchenwerken, deren Text nach streng liturgischen Anforderungen den offiziellen Gesangbüchern entsprechen wird.

In der Hoffnung, daß in Haydns engerem Vaterlande Österreich-Ungarn und im Deutschen Reiche hundert wohlklingende Namen für je ein Exemplar in das Goldene Buch zu Ehren Haydns eingezeichnet werden, nehmen wir das Wagnis der Unternehmung auf unsere Schultern. Die ersten Bände sollen im Herbst 1907 erscheinen [drei Bände sind inzwischen erschienen]. Das gesamte Werk Haydns wird binnen zehn bis fünfzehn Jahren vollständig vorgelegt werden.

Im deutschen Reiche hat Seine Majestät der Kaiser Wilhelm II. der Ausgabe der Haydnschen Werke huldreichen Anteil gewidmet und zur Förderung des Unternehmens die Bestellung einer namhaften Anzahl von Exemplaren durch die preußische Staatsregierung veranlaßt. In Österreich haben gleichfalls erlauchte Ehrenförderer den Werken Haydns Unterstützung in Aussicht gestellt: Seine K. u. K. Apostol. Majestät der Kaiser Franz Joseph und Ihre Kaiserl. Hoheiten die Frau Erzherzogin Maria Theresia und die Erzherzöge Friedrich und Eugen. Ferner haben das K. u. K. Kultusministerium und der Rat der Stadt Wien eine Anzahl Exemplare subskribiert.

Somit wird der Schöpfer der österreichischen Kaiserhymne „Gott erhalte Franz den Kaiser", damit zugleich der Volkshymne „Deutschland, Deutschland über Alles", nicht länger dessen zu entbehren haben, was seinen Nachfolgern zuteil geworden ist: einer echten vollständigen Ausgabe seiner Werke. An alle Verehrer echter Kunst ergeht die Bitte, durch Einschreiben ihres Namens auf die Werke Joseph Haydns sich an dieser Ehrung zu beteiligen und zugleich sich selbst und ihren Kunstfreunden einen Schatz von unvergänglichem Werte zu sichern.

Leipzig, im Juni 1907.

Breitkopf & Härtel.

Joseph Haydns Werke.

Erste kritisch durchgesehene Gesamt-Ausgabe.

Verlag von Breitkopf & Härtel, Leipzig, Berlin, Brüssel, London, NewYork.

I. Orchestermusik. Serie: 1. Symphonien. 2. Divertimenti, Kassationen, Serenaden u. dgl. 3. Kleinere Orchesterwerke (Ouvertüren, Märsche, Tänze u. dgl.). 4. Konzerte für Streichinstrumente. 5. Konzerte für Blasinstrumente.

II. Kammermusik (ohne Klavier). Serie: 6. Quintette. 7. Quartette. 8. Trios und Duos. 9. Barytonmusik.

III. Klaviermusik. Serie: 10. Konzerte. 11. Divertimenti mit Begleitung anderer Instrumente. 12. Trios. 13. Duos, auch für Klavier zu vier Händen. 14. Für Klavier allein.

IV. Gesangsmusik. Serie: 15. Dramatische Werke. 16. Oratorien und Kantaten. 17. Messen. 18. Kleinere Kirchenmusiken. 19. Mehrstimm. weltliche Gesangsmusik. 20. Einstimmige Lieder und Gesänge.

